

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 01.12

EINBLICKE

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind mehr denn je gesucht. Der Freiwilligendienst Volunta des Deutschen Roten Kreuzes wirbt um Mitstreiter mit Behinderung. **SEITE 14**

VITOS

Die begleitenden psychiatrischen Dienste Rheingau bieten Menschen mit dauerhaft psychischen Erkrankungen passgenaue Hilfen, um sie im Alltag zu unterstützen. Von der Tagesförderung bis zum Wohnen. **SEITE 22**

MENSCHEN

Karin Malwitz hat eine Leidenschaft: Das Filmen. Bei Gesprächen mit Geschäftspartnern helfen ihr Assistenten, denn die Filmemacherin ist hörgeschädigt. **SEITE 26**



Wohnungslosenhilfe in Marburg **WIEDER EIN ZUHAUSE**

Dieter Laubsch blieb das Leben auf der Parkbank erspart

Liebe Leserinnen und Leser,



Uwe Brückmann

wir starten in das neue Jahr mit einem neuen Parlament: Vor wenigen Wochen hat sich die LWV-Verbandsversammlung der XV. Wahlperiode mit erfahrenen und neuen Abgeordneten konstituiert. Was an besonderen Herausforderungen in den kommenden fünf Jahren auf uns zukommen wird, ist derzeit noch ungewiss. Ein Thema wird uns indes begleiten: Die Zahl der Menschen mit Behinderung in Hessen wird weiter steigen und wir müssen bei knappen Haushaltsmitteln um die besten Lösungen für die anstehenden Herausforderungen ringen. Ich hoffe und wünsche mir, dass wir auch in Zukunft im Sinne der uns anvertrauten Menschen parteiübergreifend zusammenarbeiten werden, so wie wir es in der Vergangenheit getan haben. Dabei wird der Arbeit zugute kommen, dass die Parlamentarier aus ganz Hessen kommen. So werden wir landesweit als Hessisches Sozialparlament wahrgenommen.

Wie der Alltag von Menschen mit Behinderung in Hessen aussieht, können Sie wieder in den verschiedenen Artikeln dieser Ausgabe der LWVkonkret sehen. So gewähren wir Ihnen Einblicke in das ehrenamtliche Engagement von Mutlu Celebi und Ralf Engel. Die beiden jungen Menschen mit einer geistigen Behinderung engagieren sich im Rahmen des Projektes AHA! auf der Red-Rock-Ranch in Höchst. Hier packen sie fest mit an und pflegen Kontakte zu Menschen mit und ohne Behinderung. Im Schwerpunkt zeigen wir Ihnen am Beispiel Marburg die unterschiedlichen Unterstützungsangebote für Wohnungslose mit Beispielen sowie Daten und Fakten zum Thema.



Und in der Rubrik Menschen stellen wir Ihnen die hörgeschädigte Filmemacherin Karin Malwitz vor, die sich trotz ihres Handicaps und dank der Unterstützung des Integrationsamtes in einer hart umkämpften Branche behaupten kann. Eine abwechslungsreiche Lektüre und ein positiv stimmender Ausblick für das Jahr 2012.

Ich wünsche Ihnen beruflich wie privat ein gutes, erfolgreiches neues Jahr.

Ihr



Uwe Brückmann

Landesdirektor des LWV und Aufsichtsratsvorsitzender der Vitos GmbH



04

04 SCHWERPUNKT

Nach Schätzungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe ist die Zahl der Menschen ohne Dach über dem Kopf in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Am Beispiel Marburg stellen wir vor, welche Unterstützungsangebote es für diese Männer und Frauen gibt.



10

10 PARLAMENT

Am 21. Dezember trafen sich die neuen Abgeordneten der LWV-Verbandsversammlung zur konstituierenden Sitzung. Wir stellen sie Ihnen vor.

14 EINBLICKE

Ralf Engel und Mutlu Celebi engagieren sich ehrenamtlich. Der Freiwilligendienst Volunta hat die jungen Leute mit einer geistigen Behinderung vermittelt.

16 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben mit Behinderung.



22



26

22 VITOS

Die Psychiatriereform gab einst den Anstoß. Seitdem haben sich die Angebote für Menschen mit dauerhaft psychischen Erkrankungen stetig weiterentwickelt. Die begleitenden psychiatrischen Dienste Vitos Rheingau setzen auf individuelle Hilfpakete.

26 MENSCHEN

Assistenz im Beruf finanziert das Integrationsamt beim LWV unter bestimmten Voraussetzungen auch bei einer selbstständigen Tätigkeit. Filmemacherin Karin Malwitz profitiert davon, denn sie ist hörgeschädigt. Ihr Ansprechpartner beim LWV, Michael Eltze, hat die ehrgeizige Filmern kürzlich aufgesucht.

30 WER? WO? WAS?

Veranstaltungshinweise und Personalien

IMPRESSUM
LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber:
 Landeswohlfahrtsverband Hessen
 Öffentlichkeitsarbeit
 Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
 Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
 Fax 0561 1004 - 2640
 pressestelle@lww-hessen.de
 www.lww-hessen.de

Redaktion:
 Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
 Jörg Daniel (jda)
 Rose-Marie von Krauss (rvk)

Redaktionsmitarbeit:
 Monika Brauns (mbr)

Satz:
 DruckVerlag Kettler, Bönen

Druck:
 Garcia Medienhaus, Leverkusen

Redaktionsschluss:
 15. November 2011

Redaktionsschluss nächste Ausgabe:
 15. Februar 2012

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter
www.lww-hessen.de auch im Internet.



VERTRAUT:
Rainer Fritsch und Dieter Laubsch

Bewegende Lebensgeschichten

MARBURG. 250.000 Menschen in Deutschland haben kein Dach über dem Kopf, leben in Gartenhütten oder sind in Gefahr, ihre Wohnung zu verlieren, so die Schätzung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Genaue Zahlen gibt es nicht. In Hessen hat der LWV mit verschiedenen Kooperationspartnern in den Städten und Landkreisen Angebote geschaffen, die diese Menschen unterstützen. Rund 27 Millionen Euro wird der LWV in diesem Jahr voraussichtlich dafür bereitstellen.

IM WOHNHEIM EINEN NEUANFANG WAGEN

Im Fernsehen schwimmen bunte Fische durchs Bild. „Das beruhigt“, sagt Dieter Laubsch über seine Aquariums-DVD. Er lässt sie meist den ganzen Tag laufen. Rechts neben der Mattscheibe steht das gerahmte Bild des Rathauses von Melungen. In der Stadt an der Fulda ist der 67-Jährige geboren. Links lächelt seine Frau Erika von einem Foto. 25 Jahre war er mit ihr verheiratet. Als sie an Krebs starb, kam Dieter Laubsch aus dem Gleis. Seine Arbeit als Schlosser hatte er schon vorher verloren – seine Firma hatte Pleite gemacht. „Ich bin in ein Loch gefallen“, sagt Laubsch.

Rainer Fritsch weiß, wovon sein Klient redet. Er ist selbst Witwer. Das verbindet. Und er kümmert sich seit knapp 30 Jahren im Auftrag des Diakoniezentrums Hephata um wohnungslose Menschen. Dieter Laubsch zählt dabei zu seinen „leichten“ Fällen. Der Schlosser ist ordentlich, kocht gut und hat weder ein Alkohol- noch ein Drogenproblem. Nach dem Tod seiner Frau versuchte er einen neuen Start in Bremen, kam dort jedoch nicht klar. Er verließ die Stadt nur mit einer Reisetasche, zog über Land und strandete schließlich bei der Bahnstammmission in Bebra. So kam er ins Marburger Übergangwohnheim.

Seit Januar 2011 hat er wieder eine eigene Wohnung. Doch nach wie vor braucht er Unterstützung bei Behördengängen und Arztbesuchen, oft auch beim Einkaufen und beim Erledigen der Post. „In der Vergangenheit hat er in Stresssituationen mehrfach alle Brücken abgebrochen“, sagt Fritsch. Ziel sei zu vermeiden, dass er erneut alles aufgeben muss. Deshalb wird Dieter Laubsch weiterhin betreut.

Rainer Fritsch schaut jeden Mittwoch nach dem Rechten. Dann hat Laubsch immer schon Kaffee gekocht. Die Taschen stellt er sorgfältig auf Tischdeckchen. Gern zeigt er sein neuestes Verschönerungs-Projekt. In dieser Woche ist es ein kleiner Gummibaum, der die Ecke vor dem Balkon ziert. Seine Wohnung verlässt er nur selten. „Ich bekomme kaum Luft“, sagt der 67-Jährige, der an einer Lungenkrankheit leidet. Dieter Laubsch schwatzt gern und bringt andere mit kleinen Scherzen zum Lachen. „Für mein Alter geht es mir gut“, sagt er.

SCHICKSALSSCHLÄGE

„Schicksalsschläge können jeden treffen“, urteilt Rainer Fritsch. Der 53-jährige Sozialpädagoge aus Schwalmstadt hat den Arbeitsbereich Wohnungslosenhilfe bei Hephata mit aufgebaut. Zunächst in Wiera vor den Toren Treysas, dann zehn Jahre lang in der Niedlingsmühle, einer ehemaligen Gaststätte an der Bundesstraße 3 bei Josbach. „Damals gab es noch viele klassische Nichtsesshafte, die mit langem Mantel, Rucksack und Fläschchen zu Fuß in die Mühle kamen“, erzählt Fritsch. Viele Stammkunden waren darunter, die dort im Winter einen warmen Platz zum Schlafen suchten.

Als die Niedlingsmühle durch einen Brand zerstört wurde, suchte Hephata einen zentraler gelegenen Ort. Seit 1995 ist das vom Landeswohlfahrtsverband finanzierte Wohnheim im gutbürgerlichen Marbacher Weg - nur fünf Minuten von der Elisabethkirche entfernt - untergebracht. Im Volksmund wird es „Männerwohnheim“ genannt. Ärger gibt es selten.

HINTERGRUND

HILFE ZUR ÜBERWINDUNG BESONDERER SOZIALER SCHWIERIGKEITEN

In Hessen gibt es 41 Fachberatungsstellen und Tagesaufenthaltsstätten für Nichtsesshafte und alleinstehende Wohnungslose. Deren Arbeit wird zu 87 Prozent vom LWV Hessen finanziert: 2012 wird der LWV hierfür rund 9,9 Millionen Euro bereitstellen.

Die Fachberatungsstellen klären, welche Unterstützung die Menschen brauchen und vermitteln sie an die zuständigen Dienste, Einrichtungen und Leistungsträger. Außerdem werden die Klienten bei Behördengängen, bei der Wohnungs- und Arbeitssuche oder bei der Suche nach einem Therapieplatz unterstützt. Dabei kooperieren die Mitarbeiter mit anderen Beratungsstellen.

In Tagesaufenthaltsstätten können sich wohnungslose Männer und Frauen stundenweise ausruhen, essen, duschen und vieles mehr. Oft gibt es Kleiderkammern und den Menschen wird ärztliche Hilfe oder auch psychosoziale Beratung vermittelt.

Daneben finanziert der LWV über 900 Plätze in Wohnheimen und rund 650 Plätze im Rahmen des Betreuten Wohnens. In diesem Jahr wird der Verband dafür voraussichtlich mehr als 17 Millionen Euro aufwenden.

Grundlage für die Leistungen sind Kapitel 8 des Sozialgesetzbuches XII, in dem die „Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten“ geregelt wird, sowie das Hessische Ausführungsgesetz, das diese Leistungen als „Hilfe zur Sesshaftmachung“ bezeichnet.

Die hessischen Kreise und kreisfreien Städte sind für die Existenzsicherung und für ambulante Hilfen zuständig. Sie unterstützen beispielsweise Familien, die ihre Wohnung verlieren und vermitteln ihnen kurzfristig neuen Wohnraum. Daneben finanzieren sie Übernachtungseinrichtungen und Notschlafstellen, in denen Wohnungslose in der kalten Jahreszeit übernachten können.

• ebo



Dieter Laubsch

Im Sommer wurden die letzten Doppelzimmer abgeschafft – nur Bäder und Küche werden gemeinsam genutzt. „Dadurch gibt es weniger Konfliktpotenzial“, sagt Fritsch.

Die 20 Plätze sind meist belegt. Schließlich kommen Wohnungslose aus ganz Nordhessen in die Einrichtung, meist über Beratungsstellen und Krankenhäuser, gelegentlich auch über Pfarrer oder die Polizei. Es reicht aber nicht, einfach keine Wohnung zu haben: „Wer sonst kein Problem hat, wird wieder fortgeschickt“, sagt Fritsch.

Die meisten Bewohner im Heim haben große Probleme. Vor allem die Jüngeren – das Durchschnittsalter liegt inzwischen bei 30 Jahren - sind fast alle arbeitslos, ohne Ausbildung und ohne Freunde. Die meisten von ihnen kämpfen mit massiven Suchtproblemen. Im Haus sind Drogen verboten, eine Entgiftungsstation ist das Heim aber nicht. In dem villenartigen Gebäude können die Bewohner ohne die tägliche Sorge ums Obdach zur Ruhe kommen und neue Perspektiven entwickeln.

Etwa ein Drittel der Männer wird weitervermittelt – zum Beispiel in Altenheime oder Fachkliniken. Ein weiteres Drittel kann in eine eigene Wohnung vermittelt werden: Neun

Männer leben – wie Dieter Laubsch - im Betreuten Wohnen. Allerdings wird es gerade in einer Stadt wie Marburg von Jahr zu Jahr schwieriger, Wohnungen zu finden. Der Rest geht aus unterschiedlichen Gründen von selbst wieder. „Wir sind für den Übergang da“, erklärt Fritsch. Drei bis sechs Monate bleiben die Bewohner in der Regel.

Viele haben bis vor wenigen Monaten noch ganz normal in ihren vier Wänden gelebt und ihren Alltag halbwegs bewältigt. „Dann tauchte plötzlich ein neues Problem auf – die Arbeit, eine Familienkrise oder Schulden – und sie landen auf der Straße“, erzählt Fritsch: „Diese Erfahrung erschreckt zutiefst.“ Dieter Laubsch gehört zu denjenigen, denen zumindest die Parkbank erspart geblieben ist. Er hat rechtzeitig um Hilfe nachgefragt. „Ich bin froh, dass es solche Einrichtungen gibt“, sagt er.

Rainer Fritsch macht die Arbeit auch nach knapp 30 Jahren immer noch gern. „Das sind Menschen mit bewegenden Lebensgeschichten“, sagt der Sozialpädagoge, der manchen Stammkunden bis zum letzten Atemzug begleitet hat. Und er hat im Laufe der Jahre gelernt, die Maßstäbe nicht zu hoch zu setzen: „Wenn sich jemand einen Winter lang bei uns ausruhen kann, ist das auch etwas wert.“

● Gesa Coordes

Fotos: Roif K. Wegst



Wir bieten Raum für Menschenwürde

SOZIALARBEITER JENS SCHNEIDER



DIE TAGESAUFENTHALTSSTÄTTE

Wenn Sozialarbeiter Jens Schneider morgens die Tagesaufenthaltsstätte (TAS) öffnet, warten schon sechs Besucher vor der Tür. Ein junger Mann setzt sich sofort an den Computer, um eine Mail zu verschicken. Ein anderer startet noch schnell eine Waschmaschine, bevor er sich ein Frühstück zusammenstellt. Liebevoll häuft er Paprikastreifen mit Krautsalat neben Broten, die er mit Griebenschmalz und Wurst belegt. Dazu liest er die ausgelegte Tageszeitung. Ihm gegenüber wärmt sich eine Frau die Hände am Milchkaffee. Die 32-Jährige kommt seit elf Jahren jeden Morgen zum Frühstück in die Aufenthaltsstätte. „Man kann sich hier nett mit Leuten unterhalten“, sagt sie: „Hier ist man sicher. Hier gibt es keine Gewalt.“

Das günstige Essen in freundlicher Atmosphäre ist sehr wichtig für die Menschen, die die Tagesaufenthaltsstätte des Diakonischen Werks Oberhessen in Marburg aufsuchen. Frühstück, Kuchen und Tee gibt es umsonst, das Mittagessen kostet einen Euro, der Kaffee zehn Cent. 40 bis 75 Männer und Frauen kommen jeden Tag in die Räume in der Gisselberger Straße. Je länger der Monat dauert, um so mehr werden es. Es sind Menschen, die „Platte machen“, Menschen, die in einer Gartenlaube oder einem Bauwagen wohnen, deren Unterkunft also ungesichert ist, und Men-

schen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind, etwa weil sie keinen eigenen Mietvertrag haben. Es sind Menschen mit einer psychischen oder einer Abhängigkeitserkrankung, aber auch Hartz-IV-Empfänger, Rentner und in Marburg Gestrandete. Selbst Ex-Manager und Leute mit Dokortitel sind dabei. Immer häufiger kommen ehemalige Soldaten, die sich von den Schrecken im Kosovo, in Somalia, in der russischen Armee oder in der Fremdenlegion nicht wieder erholt haben.

Mittags um 13 Uhr: Fast alle Tische sind belegt. Auf den Tellern dampft Kartoffelbrei mit Leberkäse. Dazu gibt es Salat. „Die Köchin kocht sehr gut“, sagt ein Besucher. Auch seine Nachbarn loben die Hausmannskost. „Ich komme vor allem, um günstig zu essen“, sagt ein ehemaliger Fahrer. Ein anderer hat 15 Euro Flaschenpfand eingesammelt. In der Tagesaufenthaltsstätte kann er davon zwei Wochen lang essen. „Wenn es so etwas wie hier nicht gäbe, würden wir alle auf der Straße sitzen“, sagt sein Nachbar.

Seit knapp 20 Jahren gibt es die Einrichtung neben dem Marburger Fußballstadion. Sechsmal in der Woche von 11 bis 15.30 Uhr können die Menschen hier essen, sich wärmen und Mitarbeiter erleben, die sich ihnen zuwenden. „Eigent-

● SCHWERPUNKT

lich sind wir Krisenmanager“, erklärt Sozialarbeiterin Beatri- ce Rösner: „Manchmal bieten wir den einzigen geordneten Rahmen, den sie haben.“

In der Fachberatungsstelle, die sich im selben Haus befindet, hilft sie einem 25-jährigen Drogenabhängigen ohne Wohn- ung, der gerade in einer Klinik behandelt wird. Jetzt braucht er eine Postadresse, um einen Antrag auf Arbeitslosengeld II stellen zu können. Sie richtet für ihn eine Adresse in der Fach- beratungsstelle ein. „Viele kommen für eine Zeit, um sich

neu zu organisieren“, sagt Rösner: „Unser Ziel ist es, dass sie sich stabilisieren.“ Obgleich die meisten zwischen 20 und 40 Jahre alt sind, sind Arbeitsstellen für sie in weiter Ferne.

Am Nachmittag gruppiert sich eine Gruppe um das Kreuzwort- rätsel der Tageszeitung: Zu fünft finden sie fast jedes Wort. Neben an im Raucherraum kloppen vier Männer Skat.

Stolz ist die Einrichtung darauf, dass mit einem Drittel auch relativ viele Frauen kommen. Fast den ganzen Tag ist Sieg- linde D. anzutreffen. Die 60-Jährige hat ihre Wohnung durch Mietschulden verloren. Ihre neue Unterkunft ist halb ver- schimmelt, erzählt sie. Neben ihr steht ein hellblauer Schul- ranzen mit Gänseblümchen. „Da habe ich meine Malbücher drin“, sagt sie verschmitzt und zeigt in Klarsichtfolie einge- packte Tierbilder. Die malt sie hier säuberlich aus. Bei einem Stück Kuchen unterhält sie sich mit Jutta H. die von einer viel zu knappen Rente lebt. Viele Jahre hat sie gearbeitet, wur- de dann aber krank: „Das Leben kann manchmal abstürzen“, sagt H.

Jeder zweite Besucher könne über sein Leben ein Buch schrei- ben, sagen die Mitarbeiter. Sie freuen sich, wenn die Men- schen Vertrauen schöpfen und von sich erzählen: „Sie suchen auch Gesprächspartner“, weiß Schneider. Manche nutzen dann auch andere Angebote: Die Wohn- und Sozialberatung, die Medizinsprechstunde oder die Waschmaschine. Einmal im Monat kommt eine Friseurin. „Das könnte ich sonst nicht bezahlen“, sagt ein gepflegt aussehender Besucher. Im Kel- ler kann geduscht und nach frischen Kleidern gesucht wer- den. Dazu geben die Mitarbeiter Körbchen mit Handtüchern, Seife und Shampoo aus. Manchmal geht dann auch jemand duschen, der darauf monatelang verzichtet hat, erzählt Schneider. Neulich hatte er so einen Fall. Anschließend habe der Mann begeistert berichtet, dass es eigentlich gar nicht so schwierig gewesen sei. „Wir bieten einen Raum für Men- schenwürde“, sagt Schneider.

● Gesa Coordes



Sieglinde D.

MEDIZINISCHE SPRECHSTUNDE

HILFE OHNE VERSICHERTENKARTE

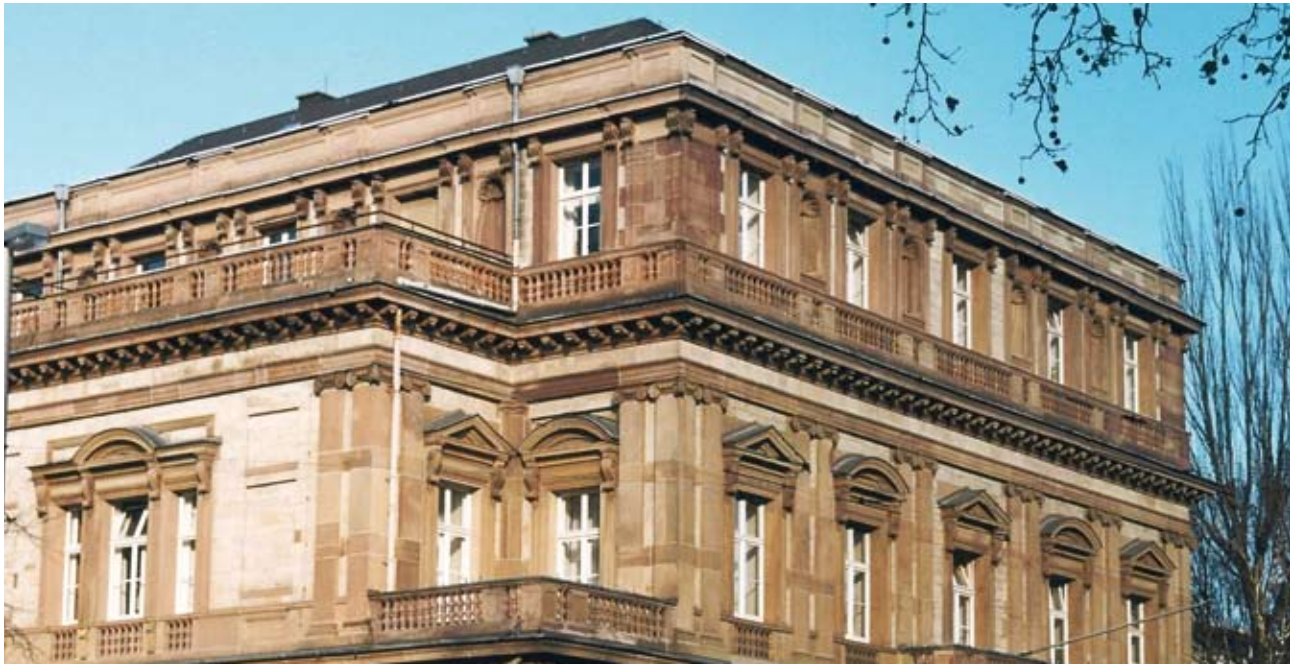
Seit 2006 gibt es die medizinische Sprechstunde in der Tagesaufenthaltsstätte für Wohnungslose in Marburg:

„Damals hatten wir immer wieder Ältere mit schweren Krankheiten“, sagt die Leiterin der Einrichtung, Hanna Jung. Zum Arzt gingen die Betroffenen aber nicht. Manche waren nicht versichert, für andere war die Praxisgebühr zu hoch, manche trauten sich einfach nicht: „Die Hemmschwellen sind nach wie vor hoch“, weiß Jung. Deshalb wurde die Sprechstunde in der vertrauten Umgebung eingerichtet – ein ungewöhnliches Angebot für eine Stadt von der Größe Marburgs. Das Arztzimmer wurde durch Benefizkonzerte und Spenden finanziert. Allgemeinmedizinerin Anne Marie Krehbiel und ihre Kollegin Gerda Nassauer arbeiten umsonst. Sie kommen zweimal im Monat.

Gleich ihren ersten Patienten kannte Krehbiel noch aus dem Studium. Ein anderer ist promoviert. „Vor allem bei Psychosen kann man schnell abrutschen“, hat die Ärztin beobachtet, die seit 29 Jahren in Stadtallendorf praktiziert. Die Menschen in der Tagesaufenthaltsstätte seien kränker als sie dachte, erzählt Krehbiel. Einem Mann mit offenen Beinen konnte sie nur helfen, indem ein Krankenpfleger gefunden wurde, der in der Einrichtung regelmäßig die Verbände wechselte. Ansonsten behandelt sie viele internistische und psychische Erkrankungen, kümmert sich um Pilze, Ekzeme und Platzwunden.

Knapp ein Drittel ihrer Patienten ist nicht versichert, schätzt Krehbiel. Problematisch sei dies vor allem, wenn sie regelmä- ßig Medikamente benötigten. Dann müsse sie sich mit Ärztemustern behelfen.

Nach ihrer Einschätzung ist nicht der Alkohol das größte Problem ihrer Patienten: Das seien psychische Erkrankungen. ● gec



HAUSHALTSENTWURF 2012

GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE FÜR IMMER MEHR MENSCHEN

Immer mehr Menschen in Hessen leiden unter dauerhaften psychischen Erkrankungen und bewältigen ihren Lebensalltag nur mit Unterstützung. Das spiegelt sich im Haushaltsentwurf des Landeswohlfahrtsverbandes (LWV) Hessen für 2012 wider, den Landesdirektor und Kämmerer Uwe Brückmann im Dezember in die Verbandsversammlung eingebracht hat. 2012 werden rund 1.350 mehr Menschen Anspruch auf Leistungen der Überörtlichen Sozialhilfe haben. Die Gruppe der Menschen mit seelischer (psychischer) Behinderung oder einer Abhängigkeitserkrankung wächst dabei erneut am stärksten.

Insgesamt steigt die Zahl der Anspruchsberechtigten auf 52.800, die Zahl der Menschen mit einer seelischen Behinderung oder Abhängigkeitserkrankung voraussichtlich auf 16.640 (das sind 850 mehr als in 2011).

„Diese Menschen haben das Recht am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, ganz im Sinne der UN-Menschenrechtskonvention,“ betonte Brückmann. „Unsere Aufgabe ist es, passgenaue Unterstützungsleistungen zu realisieren, die ihnen das ermöglichen.“

Die Ausgaben des LWV, der neben der überörtlichen Sozialhilfe unter anderem für die Kriegspfeversorge und die Unterstützung schwerbehinderter Menschen im Beruf zuständig ist, werden sich voraussichtlich auf 1.644.432.400 Euro belaufen. Das ist ein Plus von 4,5 Prozent.

HEBESATZ SINKT

Die Umlage, die von den hessischen Kreisen und kreisfreien Städten gezahlt wird und die einen wesentlichen Teil der Ausgaben des Kommunalverbandes deckt, wird aber deutlich weniger steigen: Sie liegt in 2012 voraussichtlich bei 1.086.613.700 Euro und damit rund 2,5 Prozent höher als

im laufenden Jahr (1.061.380.200 Euro.) Der Hebesatz, nach dem die Umlage berechnet wird, sinkt: Er wird voraussichtlich bei 13,909 Prozent liegen.

Landesdirektor Uwe Brückmann nannte dafür zwei Gründe: „Wir freuen uns, dass wir im kommenden Jahr nach dem jetzigen Stand der Dinge über 19 Millionen Euro mehr aus dem kommunalen Finanzausgleich erwarten können. Dies kommt den Städten und Gemeinden zugute, die mit immer knapper werdenden Ressourcen zu kämpfen haben. Zugleich arbeiten wir seit Jahren konsequent daran, ambulante Leistungen auszubauen: Das senkt die Kosten und gibt den Menschen zugleich mehr Eigenverantwortung und Selbstbestimmung.“

Indem der LWV das Betreute Wohnen ausgebaut hat, also mehr Menschen in der eigenen Wohnung statt im Wohnheim betreut wurden, konnten etwa die Betreuungskosten im Bereich Wohnen insgesamt gesenkt werden: Betrugten sie in 2005 im Schnitt noch 26.404 Euro, so liegen sie in 2011 bei 25.814 Euro.

„Das Beispiel zeigt, dass wir uns unserer doppelten Verantwortung bewusst sind“, sagte der Kämmerer. „Wir halten die Ausgaben so niedrig wie möglich, um die Kommunen nicht mehr als nötig zu belasten. Gleichzeitig suchen wir stets nach neuen Lösungen, um die Hilfen für die Menschen noch passgenauer zu gestalten.“

Im Haushalt eingeplant sind außerdem 20,66 Millionen Euro für die zu erwartenden Steigerungen bei der Vergütung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen der Eingliederungshilfe: Das sind stationäre, teilstationäre und ambulante Angebote, die von den Mitgliedern der Liga der Freien Wohlfahrtspflege und von privaten Anbietern getragen werden.

• ebo



PRÄSIDIUM

v. l.: Edith von Hunnius (FDP), Michael Thiele (Bündnis 90/DIE GRÜNEN), Präsident Robert Becker (CDU), Heinz Schmidt (CDU) und Wolfgang Hessenauer (SPD).
Es fehlt: Willi Werner (FW).

XV. WAHLPERIODE

NEUE LWV-VERBANDSVERSAMMLUNG HAT SICH KONSTITUIERT

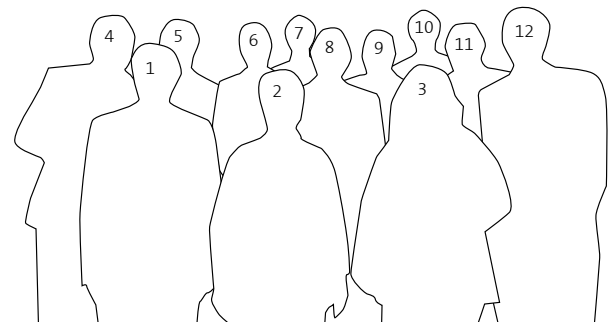
Die Abgeordneten der LWV-Verbandsversammlung sind am 21. Dezember zur konstituierenden Sitzung im Ständesaal in Kassel zusammengekommen. Sie wählten das Präsidium des Parlaments und bestätigten Präsident Robert Becker, den früheren Bürgermeister von Mengerskirchen (Kreis Limburg-Weilburg), im Amt. Becker bedankte sich für seine Wiederwahl. Unter Hinweis auf die UN-Behindertenrechtskonvention betonte der Präsident in seiner Rede, dass der Mensch das Maß aller Dinge sein müsse. Becker war von 1993 bis 2001 Abgeordneter der Verbandsversammlung (VV) und gehörte anschließend dem Verwaltungsausschuss (VA) des LWV an. Die Verbandsversammlung des LWV, auch Hessisches Sozialparlament genannt, setzt sich aus 75 Abgeordneten zusammen. Rund ein Drittel von Ihnen ist neu im LWV-Parlament. Stärkste Fraktion ist erneut die CDU mit 27 Sitzen, gefolgt von der SPD mit 25 Sitzen. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen verfügen über 13, die FDP-Fraktion über fünf und die Fraktion der Freien Wähler über vier Sitze. Ein Sitz entfällt auf Die

Linke. Die VV ist das oberste Gremium des LWV. Die Abgeordneten entscheiden über wesentliche Weichenstellungen bei der Arbeit des LWV, der im Auftrag der hessischen Gebietskörperschaften überregionale Aufgaben wahrnimmt. Die Abgeordneten wählten die ehrenamtlichen Mitglieder des Verwaltungsausschusses der XV. Wahlperiode. Es sind: Rudolf Amert (CDU), Stephan Aurand (SPD), Heiko Budde (CDU), Norman Dießner (Bündnis 90/Die Grünen), Reiner Emmerich (SPD), Wilhelm Kins (CDU), Friedel Kopp (Freie Wähler), Jutta Lippe (Bündnis 90/Die Grünen), Peter Schneider (CDU), und Liesel Thurn (SPD). Ein weiterer ehrenamtlicher Beigeordneter wird – aus verfahrensrechtlichen Gründen – bei der nächsten Plenartagung im April bestimmt, denn die Verbandsversammlung hat beschlossen, den VA um ein ehrenamtliches Mitglied zu erweitern. Der Verwaltungsausschuss, dem Landesdirektor Uwe Brückmann und die Erste Beigeordnete Evelin Schönhut-Keil als Hauptamtliche angehören, führt die Geschäfte des LWV Hessen.

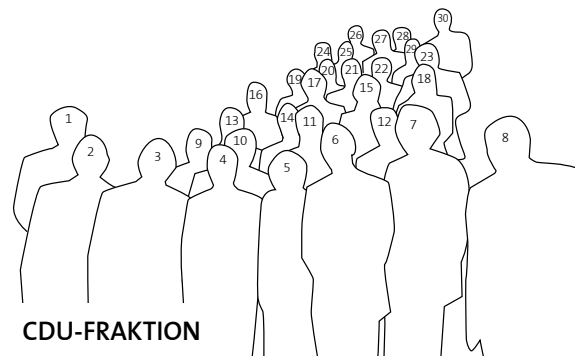


VERWALTUNGS-AUSSCHUSS

1 Rudolf Amert, 2 Liesel Thurn, 3 Evelin Schönhut-Keil,
 4 Uwe Brückmann, 5 Wilhelm Kins, 6 Jutta Lippe, 7 Stefan Aurand,
 8 Peter Schneider, 9 Heiko Budde, 10 Reiner Emmerich,
 11 Friedel Kopp, 12 Norman Dießner



DIE FRAKTIONEN



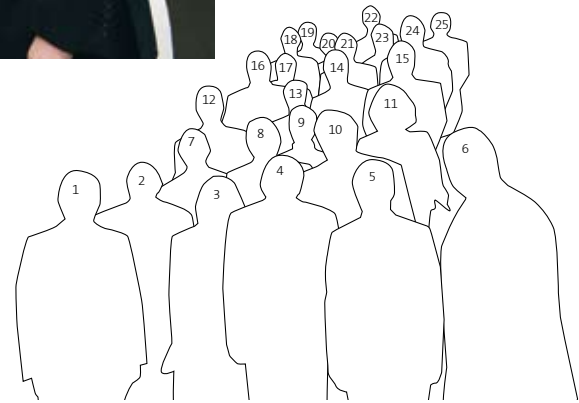
CDU-FRAKTION

1 Robert Fischbach, 2 Peter Schneider, 3 Fritz Kramer, 4 Hildegard Burkert, 5 Prof. Dr. Daniela Birkenfeld, 6 Robert Becker, 7 Dr. Gerhard Noeske, 8 Dr. Hans Heuser, 9 Heiko Budde, 10 Paul Dünte, 11 Dr. Heiko Wingenfeld, 12 Jürgen Banzer, 13 Wilhelm Kins, 14 Michael Reul, 15 Sabine Bächle-Scholz, 16 Michael Cracius, 17 Manfred Michel, 18 Jutta Heck, 19 Rudolf Amert, 20 Thomas Metz, 21 Dr. Karl-Ernst, Schmidt, 22 Brigitte Stathakis, 23 Thomas Zarda, 24 Christian Fahl, (Nachrücker) 25 Rainer Opper, 26 Heinz Schmidt, 27 Hans-Jürgen Schäfer, (Nachrücker) 28 Detlev Bendel, 29 Georg Theiß, 30 Stefan Jaud, Es fehlt: Birgit Kaiser-Wirz



SPD-FRAKTION

1 Wolfgang Hessenauer, 2 Bardo Bayer, 3 Hannelore Eckhardt, 4 Dr. Manfred Birko, 5 Monika Sprafke, 6 Burkhard Albers, 7 Erwin Schmidt, 8 Manfred Schaub, 9 Liesel Thurn, 10 Norbert Leber, 11 Irmgard Scheuermann, 12 Peter Pilger, 13 Rudi Baumgärtner, 14 Stefan Ringer, 15 Hanno Benz, 16 Detlef Blitz, 17 Carsten Müller, 18 Reiner Emmerich, 19 Hans-Jürgen Platt, 20 Karl Thumser, 21 Götz-Friedrich Föge, 22 Stefan Aurand, 23 Manfred Apell, 24 Bernd Kördel, 25 Günter Euler, Es fehlen: Heinz Rauber, Susanne Selbert (Nachrücker)



FRAKTION BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN

1 Silvia Weber, 2 Dr. Bettina Hoffmann, 3 Thomas Heilos, 4 Gerhard Greilich, 5 Michael Thiele, 6 Jutta Lippe, 7 Bettina Schreiber, 8 Andreas Kammerbauer, 9 Wolfgang Malik, 10 Dr. Karsten McGovern, 11 Iris Bachmann, 12 Dr. Andreas Jürgens, Es fehlen: Andreas Köhler, Georg Hollerbach (Nachrücker)





FDP-FRAKTION

v.l.: Henry Thiele, Dr. Wolfgang Müsse, Edith von Hunnius, Georg Schneider, Andreas Becker



FW-FRAKTION

v.l.: Albrecht Fritz, Peter Selle, Elke Victor (Nachrückerin), Friedel Kopp. Es fehlt: Willi Werner.



DIE LINKE

Wolfgang Schrank



Projekt AHA!

Ehrenamt mal andersrum

HÖCHST. Wenn von Ehrenamt die Rede ist, denken wir meist an Menschen, die unentgeltlich etwas für andere tun, zum Beispiel für Menschen mit Behinderung. Auf der Red-Rock-Ranch in Höchst im Odenwald engagieren sich Mutlu Celebi und Ralf Engel. Sie sind Menschen mit einer geistigen Behinderung und zeigen, dass es auch andersrum geht.

„Arbeit ohne Geld ist Hobby“, sagt Ralf Engel und lächelt verschmitzt. Es ist Freitagnachmittag. Engel ist am Morgen um sieben aufgestanden und hat schon den ganzen Tag gemeinsam mit anderen Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft auf dem Sonnenhof gearbeitet, einer Einrichtung der Nieder-Ramstädter Diakonie. Dem kräftigen Neunzehnjährigen sieht man an, dass er zupacken kann. „In der Landwirtschaft“, sagt er, „muss man stark sein. Ich kümmere mich um die Kühe und mache die Arbeit, die gemacht werden muss.“ Da kann es auch vorkommen, dass Ralf Engel mithilft, ein Kalb auf die Welt zu ziehen, das es allein nicht aus dem Leib der Mutter schafft. Es ist eine anstrengende Arbeit und

jeder könnte es verstehen, wenn Ralf Engel darüber hinaus keine Lust hätte, noch mehr und nur für die Ehre zu arbeiten. Doch Hobby ist eben nicht Arbeit. „Ich find’s gut hier auf der Ranch.“ Sagt er und geht zu Markus, alias Mac Finster, um ihm beim Holz machen zu helfen. Finster führt die Ranch im ehemaligen Höchster Steinbruch gemeinsam mit seiner Frau Elise. Beide engagieren sich auch im gemeinnützigen Verein Worldcare, dessen Ziel die Errichtung von Natur- und Lebensschulen ist. Zur Familie gehören die sechsjährige Tochter Joyce, die Zwergziegen Flocki und Schnucki, die Shetlandponys Sammy und Gizmo sowie Australian Shepherd Jack. „Wir machen hier keine Beschäftigungstherapie“, sagt Mac Fins-

Fotos: Jens Bucher



ENGAGIERT:

Ralf Engel und Mutlu Celebi

ehrenamtlichen Praxiseinsatzes schafft das Projekt die Voraussetzung für das nachhaltige Engagement der Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Bucher: „Es ist unser Ziel, dass die Leute auch nach Projektende weiter die Kontakte außerhalb ihres Lebens in Werkstätten und Wohnheimen haben können, die sie möchten.“ So wie Mutlu Celebi, die nun schon seit einem Jahr auf der Red-Rock-Ranch mithilft.

DER LWV UNTERSTÜTZT DAS PROJEKT

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen unterstützt die Idee, die Menschen mit Behinderung in Kontakt mit Menschen ohne Behinderung bringt. Er zahlt den Werkstätten auch weiterhin die Kosten für den Werkstattplatz, wenn sie ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zum Beispiel einen halben oder ganzen Tag für ehrenamtliche Engagements freistellen. „Noch ist das Projekt für viele neu“, sagt Jens Bucher, „alle sind sich einig, dass Inklusion gut ist. Wir müssen nun gemeinsam daran arbeiten, dass alle Beteiligten die strukturelle Basis so gestalten, dass die Menschen mit Behinderung, die sich engagieren wollen, dies auch tun können.“ Jens Bucher selbst tut viel, um für die Projektteilnehmer genau die Einsatzorte und Aufgaben zu realisieren, die diese sich wünschen. Ob das ein Engagement für einen Fußballverein ist, eines in einem Altersheim oder das hier erwähnte auf der Ranch, spielt keine Rolle. Wichtig ist, dass es für alle Beteiligten passt. Vorschläge und Anfragen, die nichts mit sozialem Engagement zu tun haben, lehnt Jens Bucher konsequent ab. „Wer bloß jemanden sucht, der ihm den Hof kehrt, braucht bei AHA! nicht nachzufragen. Uns geht es darum, Menschen zusammenzuführen, die aus eigenem Entschluss und sehr gerne miteinander an einer sinnstiftenden Aufgabe arbeiten.“ Von diesen Menschen gibt es viele in unserer gemeinsamen Welt. Jens Bucher wünscht sich für die Zukunft mehr Flexibilität bei Arbeitgebern, zu denen auch die Werkstätten gehören. „Kaum einer wird bisher für das Ehrenamt freigestellt“, sagt er, „sicher ist das auch nicht in jedem Fall möglich. Doch dort, wo es ginge, sollten wir gemeinsam den Weg bereiten.“

Ralf Engel hat mittlerweile den Pullover voller Sägespäne. „Mir gefällt es hier“, lächelt er, „ich mach’ das mit dem Herrn Finster gerne. Noch besser wär’ es halt, wenn ich zwischen der Arbeit mit den Kühen und der Arbeit hier eine halbe Stunde auf die Couch im Wohnheim könnt’, aber die Zeit ist zu knapp.“ Ein großartiges Engagement im freiwilligen Amt, das Ralf Engel hier zeigt. Seinem Namen macht er damit alle Ehre.

● Sigrid Krekel

ter, „Mutlu und Ralf packen richtig mit an. Wir sind sehr froh, dass wir sie haben.“

Wenn die achtzehnjährige Mutlu Celebi auf der Red-Rock-Ranch ankommt, trinkt sie erst einmal einen Tee, bevor sie sich den Ponys widmet. Sie besucht noch die Förderschule und freut sich sehr auf jeden ihrer ehrenamtlichen Einsätze. „Mit den Tieren zu arbeiten, das macht mir richtig Spaß.“ So viel Spaß macht es ihr, dass sie schon mit ihrer Schulklasse auf der Ranch war, um zu zeigen, was sie hier alles tut. Ihr Engagement steckt ihre Mitschüler an; demnächst wird einer von ihnen in einem anderen AHA!-Projekt starten.

Der Heilpädagoge Jens Bucher leitet das AHA!-Projekt von Volunta, einem gemeinnützigen Tochterunternehmen des Deutschen Roten Kreuzes in Hessen. Volunta ist der größte Träger von Freiwilligendiensten wie dem Ökologischen Jahr und dem Sozialen Jahr. Jens Bucher ist es auch, der dafür sorgt, dass Mutlu Celebi und Ralf Engel zur Ranch kommen. Er holt sie von der Schule, der Arbeit oder dem Wohnheim ab und bringt sie nach dem Engagement wieder nach Hause.

KONTAKTE KNÜPFEN

24 Menschen mit Behinderung und unterschiedlichsten Begabungen im Alter von 18 bis 72 Jahren setzen sich aktuell im Projekt AHA! ein. Das startete im Sommer 2009 und ist in seiner Pilotphase auf drei Jahre angelegt. „Volunta hat mit dem Projekt auch für Menschen mit einer Behinderung, einer Lernschwierigkeit, die Möglichkeit geschaffen, Erfahrungen in realen ehrenamtlichen Tätigkeiten zu sammeln“, sagt Jens Bucher. „Anders als beispielsweise im Freiwilligen Sozialen Jahr bietet das AHA!-Projekt flexiblere Strukturen. Manche Teilnehmer engagieren sich drei Stunden pro Woche, andere an drei ganzen Tagen, je nachdem, wie es zum Beispiel ihre Erwerbsarbeit zulässt.“ Innerhalb eines sechsmonatigen

Ansprechpartner: Jens Bucher
Telefon 06151 - 36065-29
jens.bucher@volunta.de

NEUES LANDESBLINDENGELD-GESETZ

RECHTSSICHERHEIT FÜR BETROFFENE MENSCHEN

Der LWV bleibt alleiniger Leistungsträger des Blindengeldes und Ansprechpartner für Antragsteller in Hessen. Das hat der Hessische Landtag mit der Neufassung des Landesblindengeld-Gesetzes beschlossen, nach dem jetzt auch unter einjährige Kinder Anspruch auf Blindengeld haben. Für sie konnten ihre Eltern früher nur über das SGB Ansprüche geltend machen. Diese und weitere Änderungen sind zum 1. Januar 2012 in Kraft getreten.

Das neue Gesetz, in das auch relevante Gerichtsentscheidungen eingeflossen sind, hat parteiübergreifend Zustimmung gefunden. „Die Festschreibung verschiedener Regelungen zum Landesblindengeld war nötig. Das neue Gesetz ist durchaus gelungen und gibt sowohl uns als Leistungsträger als auch den betroffenen Menschen Rechtssicherheit“, sagte LWV-Landesdirektor Uwe Brückmann nach der Verabschiedung durch den Landtag. ● rvk

SCHÜTZ-SCHULE BILDET ERZIEHER UND ERZIEHERINNEN FORT

WAHRNEHMUNGSSTÖRUNGEN ERKENNEN



Welche Verhaltensweisen auf eine auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung (AVWS) hinweisen, das können Erzieherinnen und Erzieher aus Kindertagesstätten in der Freiherr-von-Schütz-Schule in Bad Camberg, einer LWV-Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören, erfahren. Regelmäßig bieten Förderschullehrerin Katrin Lunemann und Erzieherin Sylvia Schardt eine Fortbildung unter dem Titel „Schlecht hören kann er gut“ an.

Die beiden Expertinnen arbeiten seit vielen Jahren im Vorklassenbereich und bereiten Kinder mit Hörschädigungen und Sprachwahrnehmungsstörungen auf einen erfolgreichen Besuch des ersten Schuljahres vor. Mit vielen ganz un-

terschiedlichen Hörbeispielen sensibilisieren sie Erzieher und Erzieherinnen dafür, in ihrer täglichen Arbeit auf Kinder zu achten, die im Kindergarten häufig

- über einen zu hohen Lärmpegel klagen,
- in lauter Umgebung gestellten Aufgaben nicht nachkommen oder häufig nachfragen,
- in unruhigen Lernsituationen schnell abschalten, da sie die hohe Konzentration, die fürs Hören benötigt wird, auf Dauer nicht aufrecht erhalten können,
- in der Einzelarbeit wesentlich besser hören,
- beim Sprechen Buchstaben oder Wortendungen weglassen,
- die Buchstaben d-t, p-b, v-w, k-g, n-m häufig verwechseln, da ihnen die Phonemdifferenzierung nur schwer gelingt.

Wo die Ursache liegt, muss in solchen Fällen zunächst mit einem Hörtest abgeklärt werden. Bei AVWS liegen zentrale Störungen in der Verarbeitung und Wahrnehmung akustischer Reize vor, wobei die „Ohren“ genauso gut hören, wie die eines Normalhörenden. Aber auch eine Hörbeeinträchtigung im Mittel- oder Innenohr kann die Ursache sein. In der Pädagogischen Beratungsstelle an der Freiherr-von-Schütz-Schule werden umfangreiche Tests durchgeführt und die Eltern rund um das Thema Hören kompetent beraten.

In der Fortbildung stellen die Expertinnen einfache hilfreiche Empfehlungen und Übungen zur Förderung der auditiven Wahrnehmung vor. Am Ende erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Sammlung mit vielen wertvollen Übungsvorschlägen zur Förderung der auditiven Wahrnehmung, die in den Kindertagesstätten ohne größeren Aufwand zum Einsatz kommen können.

● Martin Fringes

LANDESARBEITSGERICHT DÜSSELDORF

SCHWERBEHINDERUNG KANN NACHGEMELDET WERDEN

Behinderte Arbeitnehmer können dem Arbeitgeber noch drei Wochen nach Erhalt einer Kündigung ihre Schwerbehinderung mitteilen und sich damit auf ihren Sonderkündigungsschutz berufen. In begründeten Fällen, etwa wenn gerade das Anerkennungsverfahren läuft, kann diese Drei-Wochen-Frist auch kurz überschritten werden, entschied das Landesarbeitsgericht (LAG) Düsseldorf im vergangenen Jahr (Az.: 5 Sa 672/11).

Geklagt hatte ein 54-jähriger behinderter Sachbearbeiter. Sein Arbeitgeber hatte ihm am 28. Januar 2011 wegen zahlreicher Krankheitstage gekündigt. Bis zu diesem Zeitpunkt war bei dem Mann ein Grad der Behinderung (GdB) von 40 Prozent festgestellt worden. In seiner Klageschrift führte er an, dass er schwerbehindert sei und das Integrationsamt der Kündigung hätte zustimmen müssen. Die Kündigung sei daher unwirksam. Nur wenig später, gut drei Wochen nach Erhalt der Kündigung, wurde ein GdB von 70 anerkannt.

Der Arbeitgeber meinte, dass der Sachbearbeiter sich nicht auf den Sonderkündigungsschutz für schwerbehinderte Beschäftigte berufen könne. Die Zustimmung des Integrationsamtes zur Kündigung sei erst ab einem GdB von 50 erforder-

lich. Bei dem Kläger sei es zum Kündigungszeitpunkt nur ein GdB von 40 gewesen. Zwar könne auch noch bis zu drei Wochen nach Erhalt der Kündigung dem Arbeitgeber die Schwerbehinderteneigenschaft nachträglich mitgeteilt werden. Der 54-Jährige habe diese Frist jedoch um einige Tage verpasst.

Das LAG betonte, dass es sich bei der vom Bundesarbeitsgericht festgelegten Drei-Wochen-Frist nur um eine „Regelfrist“ handle. Werde der Arbeitgeber erst kurz nach Ablauf der Frist über die Schwerbehinderteneigenschaft informiert, sei dies zumindest in begründeten Fällen „unschädlich“. Im konkreten Fall hätte der Arbeitgeber daher das Integrationsamt einschalten müssen.

Wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Falles hat das LAG die Revision zum Bundesarbeitsgericht in Erfurt zugelassen.

● juragentur



SPANISCHE DELEGATION

MEHR BESCHÄFTIGUNG FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG SCHAFFEN

Von der guten Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt mit hohem Beschäftigungsgrad und niedrigen Arbeitslosenquoten profitieren Menschen mit Behinderung nicht so stark wie der Durchschnitt. Noch immer ist der Anteil arbeitssuchender schwerbehinderter Menschen trotz vielfältiger Förderung vergleichsweise hoch. Wie gravierend müssen die Probleme dann erst sein, wenn, wie derzeit in Spani-

en, die allgemeine Arbeitslosenquote bereits bei über 20 Prozent liegt und fast die Hälfte junger Menschen ohne Beschäftigung ist? Vor diesem Hintergrund besuchte eine Gruppe kommunaler Sozial- und Beschäftigungsexperten aus dem südspanischen Alcalá la Real, verschwistert mit dem nordhessischen Lohfelden, eine Reihe von sozialen Einrichtungen. Ihr Weg führte sie auch zum LWV und, auf Vermittlung des Kommunalverbandes, zur Baunataler Diakonie. Dort stand neben einem Rundgang durch die Werkstätten ein ausführlicher Austausch zu den Beschäftigungsmöglichkeiten für behinderte Menschen auf dem Programm. Natürlich interessierten sich die Verwaltungsexperten auch für die Finanzierung dieser Aufgaben. Zurzeit feilen die Andalusier an einem internationalen Projekt zur kommunalen Beschäftigungsförderung. Die Partnerstadt Lohfelden ist dabei mit im Boot.

● jda



AUFSCHLUSSREICH:

Besuch bei der Baunataler Diakonie

BETEILIGUNGSBERICHT

SUPERINDIKATOR KLETTERT NACH OBEN

Die zwölf gemeinnützigen Tochtergesellschaften der Vitos GmbH verfügten 2010 über eine gute Bestandssicherheit. Das geht aus dem im Oktober veröffentlichten Beteiligungsbericht des LWV hervor. Dieser Bericht enthält neben vielen betriebswirtschaftlichen Daten ein Kennzahlensystem, das in einem so genannten Superindikator komprimiert wird. Für die Vitos-Tochtergesellschaften insgesamt kletterte der Indikator gegenüber dem Vorjahr um fast zehn Prozentpunkte nach oben.

Ein differenzierteres Bild erhält man, wenn man sich die Kennzahlen der einzelnen Gesellschaften ansieht: Es wird deutlich, dass die Unternehmen unter anhaltend schwierigen Marktbedingungen agieren, die zudem regional unterschiedlich ausfallen. Daher gelang es nicht allen Vitos-

Töchtern, ihre Kennziffern zu verbessern. Einige mussten sich im Vergleich zu 2009 mit bescheideneren Ziffern zufriedengeben. Wichtig ist jedoch aus Eigentümersicht: Eine Bestandsgefährdung wurde bei keiner Tochtergesellschaft festgestellt, alle GmbHs weisen mindestens eine befriedigende Bestandssicherheit auf.

Zur Erfüllung seiner Aufgaben ist der LWV Hessen an 14 Unternehmen direkt, an weiteren 11 indirekt beteiligt. Bei den direkten Beteiligungen ist der LWV in zwei Fällen Alleingesellschafter: 100 Prozent der Anteile hält der Kommunalverband an seiner Unternehmensholding Vitos GmbH sowie an der ANLEI Service-GmbH. Diese erbringt Service-Leistungen im Zusammenhang mit der Vermarktung eines gleichnamigen EDV-Verfahrens zur Sozialhilfe-Fallbearbeitung. ● jda

HAINA

RESTAURIERUNGSGESCHICHTE DER KLOSTERKIRCHE

Dreißig Jahre währte die jüngste Restaurierungsphase an der Klosterkirche in Haina. Fassaden, Gewölbe, Fußboden und die wertvollen Grisaillefenster wurden sorgfältig restauriert. In einem Buch haben der Landeswohlfahrtsver-

band Hessen und das Landesamt für Denkmalpflege die Arbeiten nun dokumentiert: Es ist unter dem Titel Klosterkirche Haina – Restaurierung 1982–2012 im Theiss-Verlag erschienen.



Die Klosterkirche wurde ab 1215 gebaut und gehört zu einer der am besten erhaltenen gotischen Klosteranlagen Deutschlands. Für rund sieben Millionen Euro wurde sie wieder hergerichtet und gesichert. Nachdem sich der Bund 2002 aus der Finanzierung zurückgezogen hatte, organisierte der Verein der Klosterfreunde eine großangelegte Spendenaktion, um die Restaurierung der wertvollen Glasfenster auf der Nordseite zu ermöglichen. Mehr als 200 Spender beteiligten sich, so kamen 137.600 Euro zusammen. Ab diesem Jahr beginnen die außerordentlich aufwändigen Reparaturarbeiten am Dach. Derzeit ist unklar, wie lange sie andauern werden.

Die dreischiffige Klosterkirche wird heute in den Sommermonaten von der evangelischen Kirchengemeinde Haina genutzt. Der Eröffnungsgottesdienst findet am Pfingstsonntag, dem 27. Mai 2012, statt.

Das Buch zur bisherigen Restaurierungsgeschichte umfasst 199 Seiten und kostet 19,80 Euro. Es enthält mehr als 200 größtenteils farbige Fotos. ● ebo

INTEGRATIONSAMT INFORMIERTE

HÖRBEHINDERT UND ERFOLGREICH IM BERUF

Mehr als 120 Teilnehmer kamen Ende Oktober 2011 zu der Informationsveranstaltung des Integrationsamtes Hessen zum Thema Hörbehinderungen im Arbeitsleben. Schwerbehindertenvertreter, Beauftragte der Arbeitgeber, berufstätige hörbehinderte Menschen und Integrationsberater nahmen das Angebot in den Räumen des Landesportbundes in Frankfurt wahr.

Am Vormittag wurde von Dr. Roland Zeh, Chefarzt der Kaiserberg-Klinik in Bad Nauheim ein anschaulicher und beeindruckender Vortrag über die Auswirkungen von Hörstörungen und die Entstehung von Hörbehinderung gehalten. Im Anschluss daran referierte Robert Davis, gehörloser Bankberater der Commerzbank, über die plötzlich eingetretene Gehörlosigkeit und seine Erfahrungen am Arbeitsplatz und im Lebensumfeld. Beide Referenten sind Träger von Cochlear-Implantaten und – dem Motto der Veranstaltung entsprechend – erfolgreich im Beruf.

In den anschließenden Foren wurden die von den Referenten angesprochenen Wege und Möglichkeiten der Teilhabe am Arbeitsleben vertieft. Die Gäste konnten sich mit einzelnen praxisnahen Themen zur Gestaltung von Arbeitsplätzen sowie Barrierefreiheit, Gesundheitsschutz und Sicherheit, Leistungen des Integrationsamtes, kommunikative Hilfen und



Integrationsfachdienste beschäftigen. Gebärdensprachdolmetscher, online-gestützte Schriftdolmetscher und eine Funkanlage für schwerhörige Gäste ermöglichte allen eine barrierefreie Teilnahme. Eine Ergebnisbörse mit Berichten aus den einzelnen Foren rundete die Veranstaltung ab.

● Michael Link

PROJEKT GEGEN MISSBRAUCH

PRÄVENTIONSPREIS 2011 AN KIRMSSE-SCHULE

Die Max-Kirmsse-Schule hat im November den Präventionspreis des Rheingau-Taunus-Kreises 2011 erhalten.

Annette Sauer, Schulleiterin der Förderschule des LWV, hatte ein Projekt zur Sexualerziehung und Missbrauchsprävention in der Mittelstufe initiiert und mit den Vereinen Wildwasser und Bizeps in Wiesbaden kooperiert. „Mir ist Prävention sehr wichtig“, sagt die Pädagogin. „In der Max-Kirmsse-Schule finden sich aufgrund der Förderschwerpunkte sozial-emotionale Entwicklung und für kranke Schülerinnen einige betroffene Kinder und Jugendliche. Oft haben sich die traumatischen Erfahrungen bereits in psychischen Erkrankungen manifestiert.“ Häufig werde auch erst an der Max-Kirmsse-Schule Handlungsbedarf festgestellt.

Ziele des Projektes sind

- Selbstakzeptanz,
- Fremdakzeptanz,

- Soziale Kompetenz im Miteinander der Lerngruppe aufbauen,
- Selbstwahrnehmung,
- Wahrnehmung eigener und fremder (Berührungs-) Grenzen,
- Verdeutlichen und Einfordern der eigenen Grenzen,
- Einhalten der fremden Grenzen.

Erneute Missbrauchssituationen sollen so verhindert werden. An dem Projekt nehmen seit dem Schuljahr 2009/10 jedes Jahr drei Lerngruppen teil. Zur Zeit wird ein entsprechendes Angebot für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung erarbeitet.

Die Kirmsse-Schule teilt sich das Preisgeld von 2.500 Euro mit drei anderen Schulen. „Die vier Vorschläge haben die Jury insbesondere wegen ihrer überzeugenden Gesamtkonzepte und wegen der besonderen lokalen Bedingungen überzeugt“, sagte Landrat Burkhard Albers während der Verleihung.

● ebo

BUNDESSOZIALGERICHT

PERSÖNLICHES BUDGET AUCH AUSSERHALB DER WERKSTATT

Zahlt die Bundesagentur für Arbeit (BA) ein Persönliches Budget zur Teilhabe am Arbeitsleben, müssen Betroffene hierfür nicht zwingend in einer anerkannten Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) arbeiten. Dies hat das Bundessozialgericht (BSG) in Kassel in einem im November 2011 verkündeten Urteil entschieden (Az.: B 11 AL 7/10 R). Auch bei einer Beschäftigung in anderen Einrichtungen, die keine anerkannte WfbM sind, könne die BA zur Zahlung eines Persönlichen Budgets verpflichtet sein.

Das 2008 eingeführte Persönliche Budget können behinderte Menschen bei einem Kranken-, Renten-, Arbeitslosen- oder auch Sozialhilfeträger beantragen. Es soll dann trägerübergreifend alle Leistungen in einem Geldbetrag zusammenfassen, den der Behinderte eigenverantwortlich für seine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nutzen kann.

Im verhandelten Rechtsstreit hatte ein Mann mit einer geistigen Behinderung ein persönliches Budget für die Bereiche Wohnen, Arbeiten sowie Pflege und Förderung beantragt. Die BA sollte ihn bei der Ausbildung zum Gärtner unterstützen.

Der Kläger wurde schließlich in einer Gärtnerei der Lebenshilfe beschäftigt. Die BA lehnte jedoch die Zahlung eines Persönlichen Budgets ab. Denn bei der Gärtnerei, eine gemeinnützige GmbH, handele es sich nicht um eine anerkannte WfbM.

Der 11. Senat des BSG stellte jedoch klar, dass ein behinderter Mensch auch Einrichtungen wählen könne, die keine anerkannte Werkstatt seien. Die Beschränkung auf eine WfbM widerspreche dem Gesetzesziel, behinderten Menschen ein selbstbestimmtes Leben in eigener Verantwortung zu bieten.

● juragentur

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT ZUSTÄNDIG

GEBÄRDENSPRACHDOLMETSCHER IN DER AUSBILDUNG



Benötigen gehörlose Auszubildende für ihre Berufsausbildung einen Gebärdensprachdolmetscher, muss die Bundesagentur für Arbeit (BA) die Kosten hierfür übernehmen. Die Kosten für den Dolmetscher müssen nicht nur während der praktischen Berufsausbildung, sondern auch während des Besuchs der Berufsschule erstattet werden, entschied das Oberverwaltungsgericht (OVG) Rheinland-Pfalz in einem Urteil (Az.: 7 A 10405/11.OVG).

Damit bekam das Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung in Rheinland-Pfalz recht. Die Behörde hatte für einen schwerbehinderten gehörlosen Auszubildenden vorläufig die Kosten für einen notwendigen Gebärdensprachdolmetscher übernommen. Der Azubi benötigte diesen sowohl für seine praktische Berufsausbildung zum Karosserie- und Fahrzeugbaumechaniker als auch für seinen Berufsschulbesuch.

Die bislang aufgelaufenen Kosten in Höhe von rund 7.500 Euro wollte sich das Landesamt von der Bundesagentur für Arbeit nun wieder zurückholen. Auch zukünftige Ausgaben sollte die BA bezahlen.

Das OVG bestätigte in seinem Urteil vom Oktober 2011 diesen Anspruch. Die Bereitstellung eines Gebärdensprachdolmetschers für einen gehörlosen Auszubildenden sei eine Maßnahme zur beruflichen Rehabilitation im Rahmen der Arbeitsförderung. Als Träger der beruflichen Rehabilitation müsse die BA auch für die Aufwendungen aufkommen.

Wegen der grundsätzlichen Bedeutung hat das OVG die Revision zum Bundesverwaltungsgericht in Leipzig zugelassen.

● juragentur



INNOVATIVE KONZEPTE

ÄRZTLICHE DIREKTOREN AUF FOCUS-LISTE



Zwei ärztliche Direktoren von Vitos-Einrichtungen sind auf der Focus-Ärzteliste 2011 zu finden: Laut dem Wochenmagazin gehört Dr. Michael Franz (oben), ärztlicher Direktor des Vitos Klinikums Kurhessen, zu den bundesweit führenden Experten für Depressionen und bipolare Störungen, Prof. Dr. Werner Siebert, ärztlicher Direktor der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel, wird als Top-Spezialist für Knie- und Hüftoperationen genannt. Franz gilt als Spezialist für Diagnostik und Therapie von Depressionen sowie von manisch-

depressiven, bipolaren Störungen. Er hat sich durch innovative störungsspezifische Therapiekonzepte profiliert, die sich bei akuten und chronischen Depressionen deutlich unterscheiden. Die Konzepte ermöglichen eine wirksame Behandlung der Patienten und finden auch bei der Ausbildung von Medizinern Beachtung. Großen Wert lege Franz auf die Einbeziehung von Angehörigen und Kindern psychisch Erkrankter. Bei Siebert wird seine Spezialisierung unter anderem auf die Implantation künstlicher Knie- und Hüftgelenke mit der minimal-invasiven Methode hervorgehoben. Er gilt als Experte für schwierige Wechselloperationen von künstlichen Gelenken.

Um die Liste zu erstellen, werden die Experten interviewt, Einschätzungen von Selbsthilfegruppen eingeholt, Arztbewertungsportale analysiert sowie veröffentlichte Fachbeiträge einbezogen.

● Dr. Gisela Heimbach/jda/rvk



AUTISMUS

NEUE SPRECHSTUNDE IN LIMBURG

In einer neuen Autismus-Sprechstunde in der psychiatrischen Ambulanz in Limburg erhalten erwachsene Patienten eine therapeutische Begleitung zum besseren Umgang mit der Krankheit. Zugleich wird besonders aufmerksam auf das soziale Umfeld der betroffenen Person geschaut, es wird in die Diagnostik wie auch in die therapeutische Behandlung einbezogen. Die Sprechstunde ist ein Angebot von Vitos Hadamar. Menschen mit Autismus zeichnen sich für Außenstehende durch ein Kommunikationsverhalten aus, das von wenig Emotion und Ausdruck begleitet wird, durch ein scheinbar geringes Interesse an sozialer Interaktion und durch ausgeprägte Spezialinteressen bis hin zu Hoch- und Inselbegabungen. In der psychiatrischen Diagnostik weiß man hingegen seit langer Zeit, dass sich unter dem Oberbegriff eine Vielzahl von Krankheitsbildern versammeln. Allen Varianten ist

gemein, dass Männer sehr viel häufiger von Autismus betroffen sind als Frauen, und dass die Krankheitsursachen bis heute nicht bekannt sind. Es gibt aber therapeutische Verfahren, die den Betroffenen beim Einüben akzeptierter Verhaltensweisen helfen. Häufige Begleitsymptome wie Hyperaktivität, Ängste und Depressionen können medikamentös behandelt werden. Die Sprechstunde wird von Dr. Esther Jacobi geleitet und eröffnet die Möglichkeit einer differenzierten Diagnostik. Schon zum ersten Termin können die Betroffenen Angehörige oder Vertrauenspersonen mitbringen.

● jda

Weitere Informationen: Dr. Esther Jacobi, Vitos psychiatrische Ambulanz Limburg, Tel. 06433 917-520, esther.jacobi@vitos-hadamar.de

AMBULANTE ANGEBOTE IN KASSEL

MVZ MIT ZWEI FACHBEREICHEN

Im Oktober hat das Vitos Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) am Kasseler Königsplatz seine Arbeit aufgenommen. Die hundertprozentige Tochtergesellschaft der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel führt ambulante Behandlungen in den medizinischen Fachbereichen Orthopädie und Unfallchirurgie sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie durch. Facharzt für orthopädische Behandlungen ist Dr. Dieter Krackrügge. Über die ambulante, konservative Therapie im MVZ hinaus können Patienten in der Orthopädischen Klinik operativ versorgt werden.

Im zweiten Fachbereich ist Dr. Günter Paul, Arzt für Kinderheilkunde, Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie tätig. Der langjährige ärztliche Direktor der Vitos Klinik Bad Wilhelmshöhe steht Kindern und Jugendlichen mit psychischen Problemen, Störungen und Erkrankungen zur Verfügung. OKK-Geschäftsführer Peter Lutze sieht unter dem Dach des neuen MVZ zwei Vitos-Kernkompetenzen vereint.

● jda

Weitere Informationen: Vitos MVZ Kassel, Tel. 0561 103434.



ERMUTIGUNG:
Kathrin Kexel und Alfons Lex

Hilfen, die sich anpassen

ELTVILLE. Alfons Lex raucht genüsslich seine selbst gedrehte Zigarette. „Die erste nach der Arbeit“, sagt er und blickt in die Krone eines Pfirsichbaumes. Der steht im Innenhof des Hauses in Oestrich, das von den begleitenden psychiatrischen Diensten der gemeinnützigen GmbH Vitos Rheingau angemietet wurde. Für Menschen wie den 48-jährigen Alfons Lex, der an Schizophrenie erkrankt ist. Wie sich das auswirkt? „Ich drück mich gerne, bin oft träge und faul.“ Seine Lieblingsbeschäftigung? „Auf dem Bett liegen und Musik hören.“ Er braucht viel Antrieb von außen, muss an Pflichten und Termine immer wieder erinnert werden. Diese auf seine persönlichen Bedürfnisse zugeschnittene Hilfe bekommt er hier – wie auch seine sechs Mitbewohner mit seelischer Behinderung – von den Mitarbeitern der Vitos Rheingau.

„Morgens zwischen 7 und 7.30 Uhr ist der Erste unseres Teams hier, um zu sehen, ob alle aufgestanden sind. Außerdem verteilt er die Medikamente und klärt, welche Unterstützung die Bewohner im Laufe des Tages brauchen“, erläutert Kathrin Kexel, Leiterin des Wohnverbundes Eltville, zu dem außer diesem Haus weitere acht Standorte gehören.

In Oestrich bewohnt Lex eine der insgesamt drei Einzimmerwohnungen. Zudem teilen sich zwei Männer eine Wohnung im oberen Stockwerk. Eine alte Dame und ein alter Herr leben in der Wohnung im Erdgeschoss, deren Küche und Esszimmer zu festgelegten Zeiten von allen Bewohnern gemeinschaftlich genutzt werden. „In dem Esszimmer treffen wir uns sonntags immer zum Kaffeetrinken“, erzählt der Wiesbadener mit der braun gefassten Nickelbrille. Die mit mehr als 90 Jahren älteste Mitbewohnerin des Hauses lässt es sich nicht nehmen, die Gruppe mit Kaffee und Gebäck zu verwöhnen. „Die alte Dame mag ich sehr. Mit ihr kann ich mich so gut unterhalten“, fügt Alfons Lex hinzu. Jeder hier hat aber auch sein eigenes Zimmer. „Wenn man seine Ruhe will, macht man einfach die Tür hinter sich zu. Braucht man Gesellschaft, kann man jederzeit bei jemandem anklopfen.“

Bald steht für den Wiesbadener eine Veränderung an: „Noch lebe ich ja hier im ‚Wohnheim‘. Wenn alles gut läuft, wechsle ich bald ins ‚Betreute Wohnen‘.“ Er nimmt es gelassen. „Ich bleibe hier in meiner Wohnung, behalte meine Ansprechpartner“, erklärt der Mann mit dem kurzen, graumelierten Haar. Nur die Unterstützung seitens der Vitos-Mitarbeiter wird weniger. „Dass Herr Lex nicht umziehen muss, ist für alle eine unglaubliche Erleichterung. Außerdem lassen sich die Hilfen ganz schnell wieder anpassen, wenn doch mal jemand überfordert ist mit dem Wechsel“, unterstreicht Kexel. Nur Klienten, die rund um die Uhr einen beschützten Bereich brauchen, weil sie sich selbst oder andere gefährden könnten, sind noch an feste Standorte gebunden. „Doch auch bei diesen Gruppen achten wir darauf, dass sie nicht zu groß sind und dem Einzelnen Rückzugsmöglichkeiten bieten“, ergänzt die Diplom-Pädagogin. 16 solcher Wohnplätze sind auf dem Eichberg untergebracht, sechs in Wiesbaden, weitere fünf im Wohnverbund „Zur Post“ in Eltville, dessen Leiterin Kexel ebenfalls ist.

Nach inzwischen drei Jahren hat sich Lex in Oestrich eingelebt. Er versteht sich gut mit seinen Mitbewohnern. Er mag seine Arbeit in der Tages-





stätte des Vereins „Lebensraum“, das Ausliefern gereinigter Wäsche an Hotels, das Abholen der Schmutzwäsche dort. „Ich mache aber auch andere Botengänge oder putze. Und wenn Not am Mann ist, helfe ich sogar in der Küche“, berichtet er. Nur Kochen, das mag er gar nicht. „Aber Eier kochen können Sie schon?“, fragt Kexel. „Klar, ich kann auch Fleisch anbraten und sogar Gulasch kochen“, grinst Lex und streicht mit der linken Hand über sein bärtiges Kinn.

Dass der 48-Jährige schizophren ist, wurde erst festgestellt, als er wegen Einbruchdiebstahls im Gefängnis saß. „Ich hab damals Drogen genommen. Aber das Geld, das ich als Gebäudereiniger

SEINEN PLATZ GEFUNDEN:

Alfons Lex

verdient habe, reichte dafür nicht. Also hab ich mit den Einbrüchen angefangen“, erzählt er aus jener Zeit. Einem Gutachter fiel auf, dass hinter dem Verhalten des Mannes mehr steckte als nur die Sucht. „Vom Knast bin ich in die forensische Psychiatrie nach Hadamar gekommen“, erzählt Lex weiter. Nach der Behandlung seiner Drogenabhängigkeit und der Diagnose Schizophrenie stellte sich schließlich die Frage, wie es weitergeht. „Ich wollte und will auf gar keinen Fall alleine wohnen. Da werde ich rückfällig. Deshalb will ich lieber in diesem Rahmen mit der angebotenen Betreuung leben“, sagt der stämmige Hesse bestimmt. „Dass ich clean geblieben bin, ist mein größter Erfolg. Und dass ich das geschafft habe, liegt zu einem großen Teil an der Unterstützung, die ich hier bekomme“, betont er. Auch die Bausteine dieses Erfolgs benennt Lex ganz klar: „Ich führe hier ein geregeltes Leben, ich habe meine festen Ansprechpartner, ich bekomme die Hilfe, die ich brauche. Für Bürokräm zum Beispiel hab ich ja gar kein Händchen. Und in finanziellen Dingen, da brauche ich auch eine gesetzliche Betreuung.“ Im Umgang mit Geld hat er gute Fortschritte gemacht. „Mit meinen 220 Euro im Monat komme ich aus, obwohl ich mir an meinem arbeitsfreien Tag und am Wochenende oft Döner oder Pizza leiste.“ Deutlich eingeschränkt hat er dafür seinen Zigarettenkonsum. „Ein Päckchen Tabak reicht mir drei Tage“, sagt er stolz. In diesem Monat hat er sogar so viel Geld übrig, dass er seine Schwester ausnahmsweise mal zum Essen einladen kann. „Als Anerkennung. Schließlich bin ich an den Wochenenden oft bei ihr zu Besuch“, erklärt er.

Seine Ziele für 2012? Ein schüchternes Lächeln bahnt sich den Weg durch den Vollbart, der Blick des 48-Jährigen schwankt zwischen Unsicherheit und Zuversicht: „Ich will auf jeden Fall clean bleiben. Und ich will bald in einer Werkstatt arbeiten.“ Kexel nickt ermutigend. Alfons Lex hält ihrem Blick stand: „Ich bin überzeugt, dass ich das schaffe – mit der notwendigen Hilfe.“

● Stella Dammbach



„EIN VIRTUELLES HEIM“

*Interview mit Gabriela Deutsche,
Leiterin der BPD Vitos Rheingau*

Die Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste Rheingau (BPD) mit rund 90 Mitarbeitern bieten etwa 150 Menschen mit dauerhaft psychischen Erkrankungen Raum zum Leben. Gabriela Deutsche, therapeutische Leiterin der Einrichtung, gibt Auskunft über die veränderte Arbeitsweise durch differenzierte Wohn-, Arbeits- und Freizeitangebote an unterschiedlichen Standorten.

Wie hat sich Ihre Arbeit gewandelt im Vergleich zu der Zeit, als Ihre Klienten noch in psychiatrischen Kliniken untergebracht waren?

Heute sehen wir unsere Arbeit mehr als Begleitung und Assistenz. Wir sprechen von einem virtuellen Heim. Stationär begleitetes Wohnen ist ebenso dezentral organisiert wie Betreutes Wohnen. Dazu haben wir Wohnungen und Häuser gemietet. Wenn sich früher der Betreuungsbedarf eines Klienten verändert hat, musste er umziehen und das Betreuungsteam wechseln. Bei uns bleibt der Klient in der vertrauten Umgebung und wird vom gleichen Team weiter betreut. Wir bringen die passgenaue Form der Hilfe zum Wohnsitz. Auch das beschützte Wohnen, das wir Menschen mit Unterbringungsbeschluss bieten, umfasst kleinere Einheiten und hat keinen Klinikcharakter mehr. Mit der Enthospitalisierung seit 1995 haben wir wichtige Pionierarbeit geleistet. Wesentlich dazu beigetragen hat die Bereitschaft von Heimaufsicht und Landeswohlfahrtsverband, mit uns diesen Versuch zu wagen.

Was heißt das für Ihre Klienten?

Seelisch kranke Menschen tun sich schwer, neue Kontakte aufzubauen.

Ein Ortswechsel bedeutet aber immer auch einen Wechsel des sozialen Umfeldes. Früher war dies oft ein Grund, die Betreuungsform nicht zu wechseln. Die Klienten hatten Angst, trauten sich das nicht zu. Das fällt nun weg. Das erleichtert es den Betroffenen, sich auf einen Wechsel der Betreuungsform einzulassen.

Und für Ihre Mitarbeiter?

Wir schnüren ganz individuelle Hilfe-Pakete. Das geht so weit, dass wir – salopp gesagt – bei einem Paar die Grenze im Doppelbett ziehen. Ein Partner erhält die Unterstützung, die er aufgrund seiner Unterbringung in unserem virtuellen Heim benötigt, der andere die im Betreuten Wohnen vorgesehene Hilfe. Die personenzentrierte Hilfe war für uns ein weiterer wichtiger Schritt: Sie fördert die Vernetzung verschiedener Träger und Leistungsangebote und stärkt das vertrauensvolle Miteinander. Dafür müssen unsere Mitarbeiter mehr Verantwortung übernehmen, was sie aber auch gerne tun. Sie sind koordinierende Bezugsperson und kennen ihre Klienten besser.

Zum Leben gehört aber auch Arbeit...

Natürlich, wobei viele unserer Klienten so krank sind, dass sie keiner geregelten Arbeit nachgehen können. Unsere Tagesförderstätten bieten eine Reihe von Aufgaben, die dem Tagesablauf Struktur geben. In Wiesbaden und auf dem Eichberg haben wir Holzwerkstätten, in Eltville unsere Blumenwerkstatt, die für das Casino auf dem Eichberg den Blumenschmuck anfertigt. In Wiesbaden haben wir einen Secondhand-Laden. Da werden Waren für den Verkauf

hergerichtet, es stehen Klienten im Laden, andere kümmern sich um die Abrechnung. Und manchen vermitteln wir Praktika in Firmen. Worauf wir sehr stolz sind, ist unser Atelier: Es wird von einem Künstler geleitet, der wechselnde Kollegen zur Mitarbeit einlädt. Die arbeiten mit unseren Klienten, von denen einige inzwischen bundesweit als Künstler anerkannt sind.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die Zukunft?

Wir müssen uns weiterhin üben im Loslassen, um es mit den Worten eines Kollegen auszudrücken. Unsere Klienten werden jünger. Wir haben es häufiger mit Doppeldiagnosen zu tun, müssen verstärkt mit Sucht fertig werden. Viele Klienten wissen sehr wenig über ihre Erkrankung. Daher brauchen wir mehr psychoedukative Gruppen, in denen sie über ihre Krankheit informiert werden. Das geht über in Wahrnehmungsübungen und Übungen zum Sozialverhalten. Und natürlich stellt uns auch der Arbeitsalltag immer wieder vor Probleme. Zurzeit sind wir völlig ratlos, wie es mit einem unserer Klienten weitergeht. Er war seit Jahren medikamentös sehr gut eingestellt und ist bei vielen beliebt. Inzwischen sind die Nebenwirkungen seiner Medikamente für ihn lebensbedrohlich. Ohne Medikamente aber ist er unberechenbar, gefährdet sich und andere. Wir wissen noch nicht, wie wir damit umgehen. Zumal uns klar ist, dass er das familiäre Klima im Wohnverbund genießt und durch einen Wechsel Lebensqualität einbüßt.

● Das Interview führte Stella Dammbach



FRANKFURT „Ich kann nicht anders – wenn ich eine Kamera sehe, muss ich filmen.“ Karin Malwitz' Blick erklärt mehr als Worte. Die ganze Liebe zum Film offenbart sich darin. Hier steht eine Frau mitten im Leben, die mit Mut und Willenskraft ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht hat – ihrer Hörbehinderung zum Trotz.

Ohne viele **Worte**

In ihrer kleinen Dachgeschosswohnung im Frankfurter Wohnviertel Bornheim setzt sie sich an ihren Arbeitsplatz, den Schreibtisch mit Multimedia-Mac. An ihm bearbeitet sie derzeit die Filmclips ihrer Produktionsfirma „Kamafilm“, Imagefilme für Internetseiten von Unternehmen, mit denen sie sich neue Kunden erschließen möchte. Sie öffnet eine Datei, animierte Bilder strömen mit Wucht auf den Betrachter ein, untermalt von bombastischen Klängen, die sich im richtigen Moment - dramaturgisch geschickt - hinter die Bilder zurückziehen. Es braucht keine Dialoge, die Botschaft liegt in Bild und Ton.

Der Markt, auf dem sich Malwitz mit ihren Produktionen behaupten will, ist hart umkämpft. Die Finanzkrise erschwert es zusätzlich, neue Auftraggeber zu finden. Doch Malwitz hat schon viele hohe Hürden überwinden müssen, um ihre Ziele zu erreichen. Immer wieder hat sie in ihrem Leben, beruflich wie privat, Rückschläge hinnehmen müssen, ist aber auch für ihr Stehvermögen belohnt worden. So im Jahr 2006, als ihr Film „Geigensolo“ für den Deutschen Kurzfilmpreis nominiert wurde und das Prädikat „besonders wertvoll“ verliehen bekam.



LEIDENSCHAFT:
Karin Malwitz lebt für den Film

Sie hat lange für diesen Film gekämpft, hat Sponsoren gesucht, hat sie gefunden, hat Geld von der Filmförderung bekommen – und wieder an unseriöse Produzenten verloren, die Gelder veruntreuten. Hoch verschuldet hat sie sich wieder aufge rappelt und von vorn begonnen, hat gekämpft für ihre Idee und letztlich gewonnen.

Auch „Geigensolo“, eine Tragikomödie, kommt ohne Dialoge aus. Der 20-minütige Film erzählt in wunderbar poetischen Bildern von einem alten, vereinsamten Geigenvirtuosen, der taub geworden ist und resigniert seinem Leben ein Ende setzen will - als plötzlich, in einer Silvesternacht, doch noch einmal das Leben und die Musik zu ihm zurückkehren.

„Einsamkeit ist ein großes Thema für mich“, erklärt die Filmemacherin. „Nicht hören können heißt, nicht kommunizieren können. Das ist auch eine Form von Sprachlosigkeit.“ Karin Malwitz spricht aus eigener Erfahrung. Sie hat von Geburt an eine Hörbehinderung, die es ihr unmöglich macht, hohe Töne wahrzunehmen. 1963 im Allgäu geboren, zieht sie mit ihren Eltern und ihrem zwei Jahre älteren Bruder Ralf schon bald nach Heidelberg. Dort besucht sie eine normale Grundschule. Doch es fällt ihr schwer, dem Unterricht zu folgen. Denn auch die tiefen Töne, die sie noch hören kann, verschwimmen, wenn es viele Umgebungsgeräusche

gibt. „Ich habe liebe Eltern, aber sie waren damals überfordert von den Schwierigkeiten, die mein Hörfehler mit sich brachte“, erinnert sich Karin Malwitz und spricht dabei mit einem sympathischen, holländisch klingenden Akzent. Dass sie so spricht, weil sie hörbehindert ist, auf die Idee kommt man nicht, so perfekt liest sie von den Lippen. Sie erzählt weiter, lebhaft, rasch ruft sie ihre Erinnerungen wach.

Die gesamte Schulzeit über – später in Darmstadt, dann in Frankfurt - erfährt das junge Mädchen wenig Positives, ihr Selbstbewusstsein leidet, dennoch schafft sie auf einer Schule für Hörbehinderte den Realschulabschluss. Damit gibt sie sich aber nicht zufrieden. Sie erkämpft sich das Abitur auf einem normalen Gymnasium. Während Schulkameraden in die Disko und ins Kino gehen, sitzt Karin Malwitz am Schreibtisch und lernt, lernt, lernt. Freunde, Lehrer, Eltern raten ihr, die Schule abzubrechen – doch sie hält stur an ihrem Ziel fest und schließt ihr Abitur mit einem Dreier-Notenschnitt ab. „Da bin ich vor Freude hundert Meter in die Luft gesprungen“, beschreibt sie das unglaubliche Glücksgefühl damals. „Meine Mutter hat geweint.“

„Ich hatte es in der normalen Schule schon sehr schwer, denn man sieht mir meine Behinderung ja nicht an. Und so hat auch niemand darauf Rücksicht genommen. Immer wieder habe ich gesagt



Karin Malwitz und
Michael Eltze

„sprecht doch bitte deutlich‘ – aber im nächsten Moment ist das schon wieder vergessen. Das geht mir bis heute so.“

Nach der Schule folgt sie ihrem Bruder Ralf auf die Hochschule für Gestaltung in Offenbach. Er will Kameramann werden, sie schreibt sich für ein Grafikstudium ein und nimmt parallel dazu heimlich das Filmstudium auf. Ihre Eltern dürfen das nicht wissen, denn ihr Vater wünscht sich, dass sie auf ihr Zeichentalent aufbaut und Künstlerin wird. „Meine Eltern dachten vielleicht, ich bekomme irgendwann einen reichen Mann und dann ist alles gut. Aber so wollte ich das nicht“, sagt sie lachend. Sich in Bildern ausdrücken, das ist ihre Form der Kommunikation und im Film findet sie ihr Medium.

Aber wieder hält das Schicksal einen schweren Schlag für sie bereit. Ihr Bruder, der für sie so wichtig ist und sie immer unterstützt, kommt 1991 während der Dreharbeiten zu einem Film um. Sein gesamtes Team, Darsteller und Hochschulangehörige, insgesamt 28 Menschen, sterben bei einem Flugzeugabsturz. Karin Malwitz braucht Jahre, um sich davon zu erholen. Auch heute noch ist ihr anzusehen, wie tief der Schmerz sitzt, den das Unglück ihr zugefügt hat. Erst sieben Jahre später verarbeitet sie ihn in ihrer Abschlussarbeit für ihr Studium in dem Film „Drachentanz“. Später folgt der heute noch erfolgreiche Film „Sinn Los“ über einen taubblinden Masseur, der aus seiner Behinderung eine Berufung macht. „Immer wie-

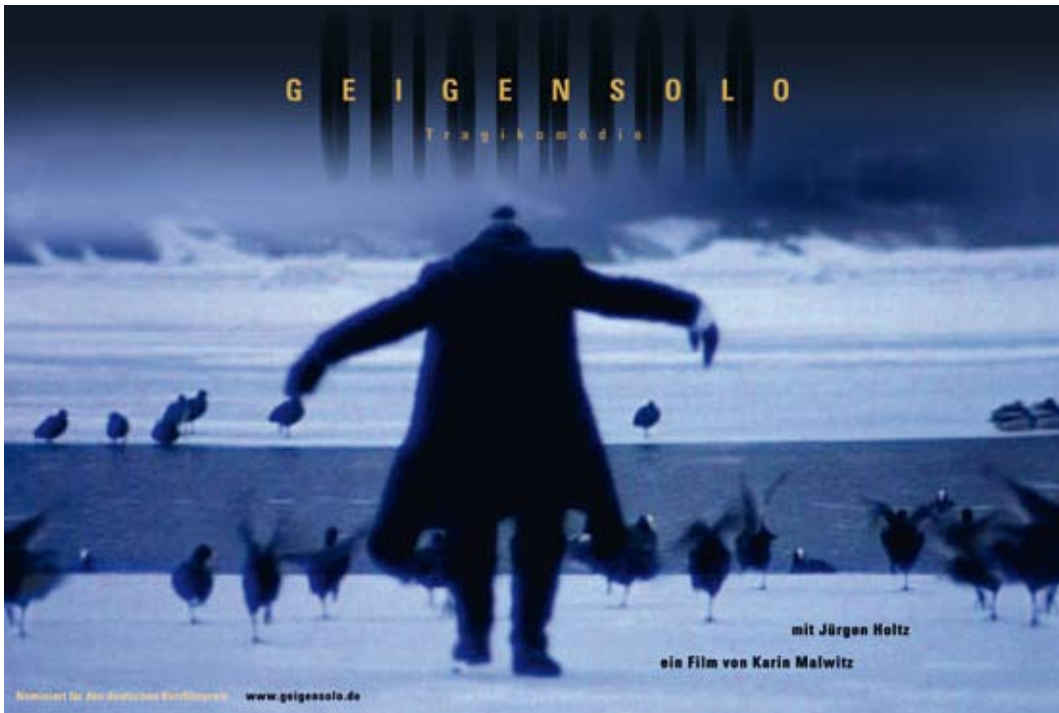
HINTERGRUND

ASSISTENZ IM BERUF

Karin Malwitz erhält seit 2008 Unterstützung durch das Integrationsamt. Ziel der Arbeitsassistenz ist die dauerhafte Sicherung der Beschäftigung beziehungsweise der selbstständigen Tätigkeit. Wichtig ist, dass der/die Schwerbehinderte selbst den Kern der Tätigkeit ausübt, die Arbeitsassistenz leistet lediglich unterstützende Hilfsarbeiten, die aufgrund der Behinderung notwendig sind.

Möglich ist, dass der/die Schwerbehinderte selbst die Assistenzkraft beschäftigt (Arbeitgebermodell) oder, dass ein Dienstleister beauftragt wird, der die Unterstützung organisiert und erbringt (Dienstleistungsmodell). Im Integrationsamt wird der Bedarf festgestellt und regelmäßig überprüft. Die Höhe der Leistung richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen im Einzelfall. Sie ist abhängig vom täglichen Assistenzbedarf und liegt in der Regel zwischen 275 und 1.100 Euro monatlich. Rechtsgrundlage für den Anspruch gegenüber dem Integrationsamt sind das Sozialgesetzbuch (SGB) IX und die Schwerbehinderten-Ausgleichsabgabeverordnung (SchwbAV).

<http://www.integrationsamt-hessen.de>



der beschäftige ich mich mit Menschen mit Behinderungen – dabei wollte ich das gar nicht, ich wollte etwas ganz Normales machen“, sagt sie mit einem Lächeln.

Das Normale machen ist für sie nicht immer einfach. Ihre Hörbehinderung erschwert es ihr, die für ihren Beruf notwendigen Dinge zu erledigen – Briefe schreiben, E-Mails beantworten, Telefonate führen. Gerade bei Erstkontakten ist es in der Filmbranche notwendig, einen guten Eindruck zu hinterlassen. „Ich fühle immer die Unsicherheit, etwas vielleicht nicht richtig zu verstehen und befürchte dann, ein Gespräch in die falsche Richtung zu lenken“, erläutert sie ihre Schwierigkeiten. Auch die Arbeit mit Musikern, die ihr bei der Vertonung ihrer Filme helfen, ist nicht einfach: „Manchmal finde ich nicht die richtigen Worte, um die Musik, die ich mir vorstelle, richtig zu beschreiben.“ Deswegen ist sie froh, wenn jemand, der sie gut kennt und besser zu formulieren weiß, dabei ist.

Möglich ist das, seit das Integrationsamt beim LWV ihr finanzielle Unterstützung für eine Arbeitsassistentin gewährt. So begleitet sie ein vertrauter Mensch auf wichtige Termine und hilft ihr auch bei der Korrespondenz. Für Michael Eltze, ihren Ansprechpartner im Integrationsamt, ist es interessant zu sehen, wie sich der Arbeitsalltag von Karin Malwitz gestaltet. Zu erfahren, dass ein Freiberufler einige Jahre braucht, bis er sich etabliert hat. „Das ist sicherlich noch einmal etwas ganz anderes, als in einer Festanstellung zu arbeiten.“ Für Karin Malwitz bedeutet es eine enorme psy-

chische Entlastung, wenn sie die Menschen, die sie unterstützen, für diese Leistungen bezahlen kann: „Ich muss jetzt nicht mehr ständig Freunde um Hilfe bitten und ewig dankbar sein.“

Zur Zeit arbeitet sie mit dem bekannten Tatort-Drehbuchautor Peter Zingler an einem neuen Projekt, auf das sie große Hoffnungen setzt. Gemeinsam schreiben sie ein Drehbuch zu einem Spielfilm. Es geht um einen Außenseiter, der nach dem Verlust seines Sohnes langsam wieder ins Leben zurückfindet.

„Angefangen habe ich ja als Kamerafrau“, sagt Karin Malwitz, „aber da gab es immer einen Regisseur, der sagte, was ich tun soll. Dann habe ich selbst angefangen, Regie zu führen. Aber dann musste ich mich an ein Drehbuch halten. Also habe ich mit dem Drehbuchschreiben begonnen.“

Und wie kam sie zum Filmen? „Als ich 18 war, habe ich eine Reise gemacht. Ich langweilte mich, weil mich die langen Gespräche mit Freunden anstrengten. Dann bin ich abends allein durch eine fremde Stadt gelaufen und habe mir gedacht, warum kann das Leben nicht so spannend und schön sein wie im Film? So fiel der Entschluss, wenn das Leben schon nicht wie ein Film ist, Filme im eigenen Leben zu machen.“ Und an dem hält sie fest, ganz gleich, wie viele Hürden sie noch nehmen muss.

● Katja Gußmann

<http://www.geigensolo.de>
<http://www.kamafilm.de>

WER? WO? WAS?

VERANSTALTUNGSHINWEISE

DIE HOFKÖCHE IM KUZ



Das KUZ Eichberg wird zum Gourmet Tempel: Die Hofköche, in Wiesbaden für Ihre hochkarätigen Events bekannt, treffen auf den Gitarristen Tom Woll und auf den Soulsänger Mr. Johnny Rogers. So können die Gäste am Samstag, dem **21. Januar 2012**, ab 20 Uhr köstliche Speisen und dazu Black Music genießen.

Am **25. Januar 2012** tritt die 84-jährige Esther Bejarano ans Mikrofon. Sie ist nicht nur eine der letzten Überlebenden des Mädchenorchesters von Auschwitz, sie ist auch nach wie vor als Künstlerin aktiv. In ihrem neuen Projekt tritt die mit ihrer Gruppe Coincidence auf jiddische Musik und auf politisches Chanson spezialisierte Esther Bejarano mit der Kölner Hip-Hop-Gruppe Microphone Mafia zusammen auf. Beiden Gruppen gemeinsam ist das politische En-

gagement gegen Krieg, gegen Rassismus, gegen Antisemitismus. Beginn 20 Uhr. ● ebo

Weitere Informationen und Veranstaltungshinweise unter www.kuz-eichberg.de

KUNSTGEFÄHRTEN



Kunstwerke aus den Ateliers verschiedener hessischer Einrichtungen der Diakonie sind in diesem Jahr gleich zweimal in Kassel zu sehen: Noch **bis zum 27. Januar** zeigen 14 Künstlerinnen und Künstler der Tanner Diakonie ihre Arbeiten **im Gebäude des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck in der Kölnischen Straße 136**. Menschen mit Behinderung aus den verschiedenen Wohnbereichen Tann nutzen regelmäßig die Atelierräume, an manchen Tagen arbeiten sie in der Begegnungsstätte „Kunst und Café“ im Zentrum von Tann, wo ihnen interessierte Gäste über die Schulter schauen können. Die Kunstwerke sind von intensiver Farbigkeit und überwiegend ungegenständlich.

Während der documenta werden die Tanner Kunstschaffenden gemeinsam mit Künstlerinnen und Künstlern aus anderen Einrichtungen ihre Werke in der **Filiale der Evangelischen Kreditgenossenschaft in der Garde-du-Corps-Straße 7** ausstellen. **Vom 9. Juni bis zum 16. September** ist dort während der Geschäftszeiten ein Querschnitt der künstlerischen Arbeit aus Einrichtungen der Diakonie in Kurhessen-Waldeck sowie Hessen und Nassau zu sehen. ● ebo

GEDENKSTÄTTE GESCHLOSSEN

Die vom LWV getragene Gedenkstätte in Hadamar, die an die NS-Euthanasie-Verbrechen erinnert, bleibt wegen Bauarbeiten für etwa drei Monate geschlossen. In den Flurbereichen wird ein neuer Bodenbelag verlegt. Die Arbeiten begannen bereits im vergangenen November und dauern bis zum Februar 2012 an. Ab dem 13. Februar ist die Gedenkstätte wieder für Besucher geöffnet. Reservierungen für die Zeit nach den Bauarbeiten nimmt Gedenkstättenmitarbeiter Rainer Schrömgies unter Tel. 06433 917-172 entgegen. ● jda

Weitere Informationen unter www.gedenkstaette-hadamar.de

MAX-KIRMSSE-SCHULE

ANNETTE SAUER IST SCHULLEITERIN



Annette Sauer, bis vor kurzem Konrektorin der Max-Kirmsse-Schule in Idstein, hat die Leitung der Förderschule des LWV übernommen. Die Pädagogin war bereits 1983 als Referendarin an die Schule für soziale und emotionale sowie geistige Entwicklung und für kranke Schüler gekommen. Danach arbeitete Annette Sauer selbstständig in der offenen Jugendarbeit sowie der Jugend- und Erwachsenenbildung. Sie machte eine Ausbildung zur Medientechnischen Assistentin und gründete die Filmproduktionsfirma T3-Film, stellte Werbefilme, Dokumentationen, Imagefilme und Kinospots her.

Auch über die Max-Kirmsse-Schule drehte sie einen Film und nahm hier Lehraufträge wahr. 1995 kehrte sie ganz als Lehrerin zurück und etablierte die Medienpädagogik in der Schule. „Die Herstellung von Filmen stärkt die Teamfähigkeit und das Durchhaltevermögen der Jugendlichen auf besondere Weise“, sagt Sauer. So produzierte sie mit Schülerinnen und Schülern gemeinsam Videoclips und längere Dokumentationen sowie Filme für den Unterricht.

Darüber hinaus hat Annette Sauer eine dreijährige berufliche Weiterbildung als Psychoanalytische Pädagogin absolviert und engagiert sich im Bereich der Präventionsarbeit gegen Missbrauch und Gewalt.

„Der psychoanalytisch-pädagogische Ansatz ist eine Chance, Zugang zu den Kindern und Jugendlichen mit häufig frühen Bindungsstörungen oder Traumatisierungen zu finden. Diese haben oft in vielfältiger Weise Ohnmacht und Verlassensein erlebt“, erläutert Sauer. „Die soziale Wiederannahme ist für die Schüler der Max-Kirmsse-Schule Grundlage einer positiven Entwicklung.“ ● ebo

39 JAHRE BEI DER HAUPTFÜRSORGESTELLE FRANK HASE GEHT IN DIE RUHEPHASE

Eigentlich wollte er mal ein Handwerk erlernen. Frank Hase hatte seine Ausbildung als Metzger bereits begonnen. Doch ein schwerer Unfall im Alter von 15 Jahren veränderte sein Leben. Danach musste er neu beginnen. Weichen stellend war dabei das Internat in Hessisch Lichtenau, das er nach der Reha besuchte: Dort erreichte Frank Hase seine Mittlere Reife, lernte seine spätere Frau kennen und hörte erstmals von freien Ausbildungsplätzen beim LWV. Am 26. Februar geht der langjährige Mitarbeiter der Hauptfürsorgestelle beim LWV in die Ruhephase der Altersteilzeit.

„Dass ich selbst behindert bin, war im Kontakt mit den Kriegsversehrten ein Vorteil“, sagt Hase. „Selbst wenn ich ei-

nen Antrag ablehnen musste, so wurde das akzeptiert. Ich kannte ja die Situation.“ 1973 hat er seine Ausbildung zum Verwaltungsangestellten begonnen und bekam zweieinhalb Jahre später eine Stelle. „Ich arbeite gern, vor allem auch wegen der Kolleginnen und Kollegen beim LWV.“

Neben seiner Vollzeit-Stelle beim LWV pflegte er all die Jahre seine Frau und erhielt dafür im Dezember 2005 die Pflegemedaille des Landes Hessen. „Ich hatte drei große Wünsche: Den Führerschein, eine Frau und ein Haus“, sagt Hase lächelnd. Alle drei hat er sich erfüllen können. Und zu dem Haus in Dörnhausen gehört glücklicherweise auch ein Garten. Dort will Frank Hase mit seiner Frau jetzt noch mehr Zeit verbringen.



• ebo

ABGELEGTE ABSCHLUSSPRÜFUNGEN

Ausbildereignungsprüfung

Regionalverwaltung Wiesbaden

Inca Maestre-Schmidt
Julia Wölfinger

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

Andrea Simon 24.9.2011
Stenotypistin
Fachbereich 214

Stefan Ackermann 1.10.2011

Verwaltungsrat
Revision / Fachbereich 106

Eckhard Krug 1.10.2011

Verwaltungsangestellter
Stabsstelle Controlling

Christina Malicha 1.10.2011

Oberinspektorin
Fachbereich 204

Jürgen Melchior 1.10.2011

Amtsrat
Fachbereich 201

Andrea Hirsch 6.10.2011

Amtfrau
Fachbereich 207

Regionalverwaltung Wiesbaden

Martina Cuttaia 15. 9.2011

Oberinspektorin
Fachbereich 207

Regionalverwaltung Darmstadt

Monika Osinski 1. 9.2011

Amtfrau und
stellv. Regionalmanagerin
Fachbereich 204

Silvia Boml 1. 9.2011

Oberinspektorin
Fachbereich 214

Martina Bartuschak 1.10.2011

Phonotypistin
Fachbereich 206

Ulrich Saengkla 1.10.2011

Amtmann
Fachbereich 214

Maria Stillger 14.11.2011

Regionalmanagerin
Fachbereich 214

Andrea Boettinger 20.11.2011

Oberinspektorin
Fachbereich 206

Stiftungsförster Kloster Haina

Hermann Dehn 3.11.2011

Forstwirt

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

Adolf Krug 1. 9.2011

Amtsinspektor
Fachbereich 106

Wolfgang Tietz 1. 9.2011

Oberamtsrat
Vitos GmbH

Gerhard Heinemann 1. 9.2011

Amtmann
Vitos GmbH

Dagmar Iske 1.10.2011

Vorzimmersekretärin
Büro der Frauenbeauftragten

Erika Watts 1.10.2011

Vorzimmersekretärin
Fachbereich 302

Gerhard Bobel-Wunsch 3.10.2011

Amtmann
Revision

IM RUHESTAND / IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel

Brigitte Riemenschneider 1. 9.2011

Oberinspektorin
Fachbereich 403

Wolfgang Emde 31.10.2011

Betriebswirt
Revision

Regionalverwaltung Wiesbaden

Marija Novosel 30.11.2011

Kantinenhelferin

Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg

Brigitte Reich-Dietz 31. 8.2011

Erzieherin

Vitos Heppenheim

gemeinnützige GmbH

Nikolaus Mitsch 1.10.2011

Amtsinspektor

NEUE NAMEN – NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel

Matthias Mohri 1. 9.2011

Leiter Funktionsbereich 202.1

Stefan Ackermann 1.10.2011

Leiter Fachbereich 106

OHNE TITEL

von Mustapha el Ayachi

Gouache auf Leinwand 2010

Kunstatelier des Tanner Diakoniezentrums

www.tanner-diakoniezentrum.de



Foto: Bernd Baldus

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de